M 7195

~~Geschichte~~

~~I~~

~~6~~

Zwey Männer stehn allhier von gleichen hohen Gaben,
Die aber alle beyd nicht gleiches Schicksal haben
Der eine Schapirt, der andere wird verbrent,
Weiter biß in den Tod die wahre Lehr bekent.

Erstes Gespräch
Im dem
Reiche der Todten,
Zwischen
PAVLO ODONTIO,
Gewesenen Evangelischen Prediger, zu Waldstein in der Steuermarck,
Welcher
Wegen seiner ruhmwürdigsten Beständigkeit bey der reinen Lehre des heiligen Evangelii / von denen Papisten aufs euserste verfolget / in ein hartes Gefängniß geleget / daraus wunderbarlich errettet / und endlich Evangelischer Prediger zu Odern im Meißnischen geworden /
Und dem
ROBERTO Barns,
Einem Engelländer,
Welcher
Zu Anfange der grossen Evangelischen Reformation, wegen standhaffter Bekenn- und Vertheidigung deß Heiligen Evangelii von denen Papisten jämmerlich verbrannt worden /
Nebst einem
PRÆLIMINAR-DISCOVRS
Von einigen wunderbaren Propheceyungen / welche theils schon in die Erfüllung gegangen / theils aber künfftig noch sollen erfüllet werden /
Auch beygefügten
Remarquablen Neuigkeiten,
Und darüber gemachten curiösen Reflexionen,
an das Licht gegeben
Von
VERAMANDO.

Franckfurt und Leipzig / Anno 1728.

7

Vorrede!

Nach Standes-Gebühr Hochgeehrtester Leser!

OB gleich schon viele Gespräche im Reiche der Todten zeithero heraus kommen; So habe ich mich doch von der Menge derselben nicht abhalten lassen, dir auch davon etwas in gegenwärtigen Blättern für Augen zulegen. Hierbey thue ich dir gleich Anfangs die Versicherung, daß du in diesen Gesprächen nichts finden wirst, wovon in denen bekannten Leipziger Entrevüen, oder in des Sperantis Fortsetzungen, gehandelt worden; sondern, es wird der Auctor, gleichwie in diesem ersten, also auch in denen zukünfftigen Gesprächen allezeit solche Materien choisiren, wovon beyde vorhergemeldete Auctores noch nicht gedacht haben. Und dieses ist eine der Haupt-Ursachen mit, daß ich gläube, es werden auch diese, auf eine besondere Art eingerichtete Gespräche, ihre Approbation finden, und solches um so vielmehr / weil der Auctor allezeit dahin bedacht seyn wird, solche Personen aufzuführen, welche durch ihre wunderbare Fata, entweder in Historia ecclesiastica, oder civili & litteraria, ein unvergeßliches Andencken meritiren. Uberdieses wird der Auctor allezeit bey jedem Stücke in einem Præliminar-Discours, eine solche Materie ausführen, welche verhoffentlich einem jeden curiösen Leser annehmlich seyn soll. Hierbey so wohl, als auch in der Histo-

rie derjenigen Personen, so aufgeführet werden, wird sich der Auctor befleißigen, die bewährte Auctores, woraus er etwas behauptet, mit einer guten Manier, zu allegiren, woran es, nemlich an tüchtigen Allegatis, sonderlich denen sonst annehmlichen Leipziger-Entrevüen, fehlet; hingegen sind solche in des Sperantis Gesprächen häuffig anzutreffen, welchem Auctori man in diesem Stücke treulich nachfolgen wird. Im übrigen empfehle mich zu eines jeden unpartheyischen und vernünfftigen Lesers beständigen Faveur, und verbleibe

Ex Musæo,
am 8. Julii,
1728.

Des, nach Standes-Gebühr, Hochgeehrtesten Lesers

Quod

ergebenster
Veramand.

Quod

Quod DEUS bene vertat.

PAulus Odontius, ein gewesener Evangelischer Prediger/ erstlich zu Waldstein in Steyermarckt/ und hernach Pfarrer zu Odern/ im Meißnischen/ der auf der Welt wunderbare Fata gehabt/ und sonderlich durch seine Gefangenschafft/ und daraus erfolgten wunderbaren Erlösung/ bekannt worden/ gienge einsmals in dem Reiche derer Todten auf einer anmuthigen Wiesen/ und in einer lustigen Gegend spatzieren/ und lase recht begierig in einem alten Buche. Es hatte solches ohnlängst der bekannte Secretarius, welcher offt eine Reise in das Land derer Lebendigen zu thun pfleget/ aus dem Reiche derer Lebendigen mit zurücke gebracht/ und führete solches folgenden Titul: **Propheceien und Weissagungen/ vergangener/ gegenwärtiger/ und zukünftiger Sachen/ Geschicht und Zufäll/ hoher und niederer Stände. Den Frommen zu Ermahnung und Trost/ den Bösen zum Schrecken und Warnung/ biß zum Ende/ verkündende/** nemlich: Doctoris Paracelsi **Johann Lichtenbergers**/ M. Josephi **Grünpeck**/ Joan. Carianis **der Sybillen**/ und anderer/ ausgelegt/ und durch **Figuren** angezeigt. Er betrachtete insonderheit mit grosser Verwunderung die/ in des Paracelsi **Prophezeyungen**/ Fol. 9. befindliche/ als an welchem Orte sich præsentiret ein **zubrochener Stuhl**/ und unter selbigem die Buchstaben: S. P. R. Worbey folgende Erklärung stunde: **Du setzest dich hinauf/ aber du gehörest nicht darauf/ du solt unten seyn/ und nicht oben/ so wirst von dannen gesetzt/ dann du bist ein Bürde und Joch/ das zu tragen nicht gebieren will/ darum fehlt S. P. du hast dich auf ihn gesetzt/ also hat er dich bezahlt/ und die die Belohnung geben/ die du gesuchet hast/ zeitlich Ehr/ Lob/ und die all in dir gesammlet/ und in dir verschlücket/** wie zeitlich Ding/ also du auch zeugen must.

Odontius fieng hierauf für sich zu reden an/ und sprach: dieses Buch/ so ich hier für mir habe/ ist ziemlich alt; denn obgleich weder locus noch annus editionis darbey befindlich ist/ so kan man doch **aus der Art des Druckes und derer Lettern/ so viel abnehmen**/ daß es zu Anfang der Lutherischen Reformation muß seyn ans Licht gekommen; was aber die jetzo gelesene Propheceyung anlangt/ so gehöret die Erfüllung derselben/ wie mir deucht/ **in die neuere Zeiten. Und zwar**

habe ich von einem **Polen**, mit Nahmen Stanislaus Leczinsky gehöret / welcher sich wider den rechtmäßigen König in Pohlen / und Churfürsten zu Sachsen / Fridericum Augustum, aufgelehnet / die Königliche Würde zu sich gerissen / und solche **eine zeitlang** usurpiret / bis Er endlich von dem rechtmäßigen Könige Friderico Augusto gezwungen worden / solche nieder zu legen / und Sich aus dem Königreiche zu retiriren. Dieses alles schicket sich nun recht wohl auf diesen Stanislaum, zumalen / da bey **dem zerbrochenen Stuhle** die Buch-Staben stehen; S. P. R. welches gantz ungezwungen ausgeleget werden kan: Stanislaus Poloniæ Rex. Solche Auslegung wird dadurch noch klärer gemachet / daß gesaget wird: darum fällt S. P. das ist: Stanislaus Polonus, da denn mit gutem Fug das R. welches Rex bedeutet / weg gelassen wird / **weil ihm solches nach dem Fall / und gäntzlicher Excludirung von dem Königlichen Stuhl / nicht mehr zukommt.** Daß auch des Paracelsi Prophezeyungen sich bis auf gegenwärtige neuere Zeiten erstrecken sollen / giebet er selbst zu Ende derselben zu verstehen / wenn er spricht: **da stets durch einander und neben einander / so lang / biß alles vollendet wird / darum so mag niemand genent / noch in Argwohn genommen werden / biß alles für ist / denn also soll es seyn.** Odontius blätterte hierauf in des Paracelsi Prophezeyungen fort / und fande Fol. 118. noch eine / die sich zu dieser Materie schickte. Denn / daselbst stunde folgender Gestalt: **du hast dich oft gesammlet / und viel zusammen kommen / aber / alle Dinge in dir beschlossen / sind umsonst und vergebens. Es muß allein seyn / daß du abstandest / und in dir selbst gedenckest / aus wem bist du doch / von wem hast du gelernet / was thust du / wenn du abweichest / und erkentest dich und andere / so würdest du aufhören / daß du gerne wärest / daß du nicht seyn solt / und sitzen in dem Stuhl / du S. P. (id est: Stanislae Polone:) und derselbige muß fallen / darum so magst in dein Anschlägen nicht für fahren / dann der wend dir dein Fürnehmen / der dein Herr ist.** Als sich Odontius eine Zeitlang über diese Prophezeyungen verwundert hatte / blätterte er fort / und fande Fol. 136. folgende: **Alsdann wirst du heimgesucht / in deinem eigenen Nest / mit deinen Jungen / und must weichen. Denn / den du dir zu weichen vermuthet hättest / stehet fest / und also must du deine Eyer und Nest verlassen / also wird dir begegnen / daß du und die deine in Strick fallen werden / die du andern gelegt hast / und nimmermehr würdest der selbige der du wärest / und deine Kinder werden dir nicht / die deine Vorfahren waren / dein Kleid wird deinen Feind zieren und dich verachten.** Auf wen könnte man wohl / fieng Odontius an / dieses Prognosticon besser appliciren / als auf den aus Engelland vertriebenen König / Jacobum II. dieser muste ja freylich mit seinen Jungen aus seinem eigenen Neste weichen / und seine Eyer und Nest / das ist / seine Königliche Verwandten und Angehörige / ja / das Königreich selbst verlassen. Er muste für den

Printz

Printz Wilhelm von Oranien weichen, welches er freylich nicht vermuthet hatte. Er fiele in die Stricke, welche er anderen, nemlich denen Protestanten, geleget hatte. Er wurde nimmermehr wieder, der er gewesen, und seine Kinder werden auch nicht wieder werden, was seine Vor-Eltern gewesen, **wodurch denn dem** *Prætendenten* **alle Hoffnung zur Engelländischen Crone zu gelangen, gäntzlich benommen wird.** Endlich fande Odontius auch eine Prophezeyung, deren Erfüllung noch hinkünfftig ist; Sie stunde unter des Paracelsi Prognosticis fol. 4. Woselbst ein gantz verdorreter Baum sich præsentiret, und an solchem drey Lilien, in der Ordnung, wie Sie die Könige in Franckreich im Wappen zu führen pflegen, mit der Erklärung: **Darum wirst du einer Blumen vergleicht, die heute Huy schist, und morgen verdorret liegt. Mit Weißheit und Furcht GOttes soltest du dich erhalten haben, du hast es aber übersehn, deine eigene Weißheit hat dich verführet.** Als Odontius hierauf auch in des berühmten Lichtenbergers Prosticon von Franckreich, so dem vorigen gantz entgegen war, es lautete daselbst folgender maßen: Im Buch der Franckreichischen Könige stehet also: **Daß von dem Geschlechr des Königs** *Caroli* **des Frantzosens, in den letzten Zeiten ein Käyser wird erweckt werden, mit dem Nahmen** *P.* **der würde ein Fürst und einiger Regent seyn, durch gantz** *Europam*, **der solte die Kirchen und den Geistlichen Stand** *reformiren* **und zurechte bringen, und nach diesem werde hinfort keiner mehr regieren.** Dieses sind ja wohl, fienge Odontius an, recht contraire Dinge. In jener Prophezeyung wird dem Königreich Franckreich eine gäntzliche Verdorrung; in dieser aber das gröste Wachsthum vorher gesagt. Künftige Zeiten müssen den Ausschlag geben, welche unter beyden eintreffen wird. Ich komme inzwischen auf die Gedancken, daß auf solche und dergleichen Prophezeyungen, nicht allezeit viel zu bauen sey. Indem Odontius so redete, hatte sich **Robertus Barns**, welcher in Engelland, wegen standhaffter Bekennung des Evangelii, von denen Papisten war verbrandt worden, genähert, und diese letztere Worte mit angehöret. Er redete demnach den Odontium folgender Gestalt an: Ihr habt recht, werther Freund, wenn ihr sprecht: daß auf die neuere Prophezeyungen nicht allezeit viel zu bauen sey. Doch, muß man sich gleichwohl auch verwunderen, daß solche offte sehr accurat erfüllet worden. Wie denn unter anderen des, von euch erwehnten **Johann Lichtenbergers** Prognostica, sonderlich die, so auf die grosse Reformation der Päbstlichen Kirche zielen, sehr wohl eingetroffen. Paulus Odontius, als er vernommen, daß diese Person derjenige **Robertus Barns sey, der um standhaffte Bekennung des Evangelii, von**

den Papisten in Engelland, jämmerlich hingerichtet worden, und er contestiret hatte, daß es ihm angenehm wäre, sich mit ihm zu unterreden, fieng folgender Gestalt an: Weil ihr denn des Lichtenbergers Prophezeyungen so hoch haltet, absonderlich die, so die grosse Lutherische Reformation angehen: so wollen wir solche, weil ich sie eben jetzo bey der Hand habe, ein wenig durchgehen. Robertus Barns bezeigete, daß ihm solches angenehm seyn solte, und Odonius nahme hierauf solche Prophezeyungen für sich, und lase daraus folgendes: fol. 37. b. Wie hoch sich die Römische Kirche mit Prälaten und Würden erhoben hat, und, in so grosser Wollust sie gewesen ist: **so tieff soll sie auch wiederum von der Freude fallen, und in Trübsal kommen:** sie werden an vielen Orten ihre geistliche Freyheiten verliehren, darum, daß sie sich der überflüßigen Wollust unterworffen, **und wird eine neue Ordnung in der gemeinen Kirchen auffgerichtet werden.** fol. 38. b. Ach leyder! es wird in Teutschen Landen unter den Jovisten ein solch Trübsal und Verfolgung seyn, **daß auch die Pfaffen, so Blatten tragen, die Blatten verbergen werden, und werdens verleugnen, daß sie Pfaffen, oder geistliche Leute sind.** Die Kirchen werden die zeitlichen Güter verlieren, fol. 46. Also wird auch unter diesem Käyser Maximiliano (nemlich dem Ersten) **eine neue Ordnung und eine neue** *Reformation* **sich in der Kirche erheben,** fol. 47. steht von der Päbstlichen Geistlichkeit: Sie werden geneigt seyn zu vielen Lastern, werden Hurerey, Ehebruch, und dergleichen Laster heimlich treiben. Fol. 48. Die Abteyen, Klöster und Prälaturen, werden den Weltlichen unterworffen werden. Gold bedeutet auch die heilige Göttliche Schrifft, welche die Geistlichen aus dem Decret und anderen hinweg nehmen, und bringen sie ins Decretal und andere geitzige Sprüche oder Lehren. * * * Ach leider! die Klöster werden rings umher verarmen. Eodem fol. b. Es werden auch die Benedicter, Anthoniter, Cartheuser, samt den Bernhardinern, Premonstratensern, und andern mehr, **viel Guts verlieren,** und, fast alle Geistlichkeit wird Leide tragen und sich betrüben. Fol. 66. b. wird von Luthero folgendes vorher gesagt: Es wird sich ein kluger, weiser, und wohlberedter Mann herfür machen, der wird dem Volck ihren Nutz verkündigen, auch ihren Schaden, sich zu hüten. Fol. 67. Unter diesem Propheten werden **neue Gesetz auffkommen, und die alten abgethan werden.** Die gelahrten Männer, die Juristen, werden verderbet und zunicht werden. Von dem Lande, wo der Prophet, der die Kirche reformiren solte, würde gebohren, steht fol. 70. Er soll geboren werden **in einem Lande, das da mittelmäßig ist, der Hitze und Feuchtigkeit halben, in welchem Lande die** *subtile* **Mittel-Maß ist, der Lufft, mit vermischter Temperirung der Hitze und Kälte, welches alles**

sich

sich wohl auff Thüringen *appliciren* läst. Fol. 72. b. Und es wird nach diesem Manne, eine neue gute *Reformation* und Besserung in der Kirchen, angericht werden. Fol. 87. Die Teutschen werden frölich seyn, dann sie haben eine neue Ordnung erfunden.

Robertus Barns. Ich erinnere mich, bey diesen letzteren Worten, daß ich, da ich noch im Lande der Lebendigen war, eine Schrifft gelesen, welche An. 1518. unter folgendem Titul ans Licht kommen: Eyn Auszug etlicher Practica und Prophiceyen. Sibille. Brigitte. Cyrilli. Joachim des Abts, Methodii und Bruder Reinhartz, wird weren noch etliche Jahr, und sagt von wunderlichen Dingen, darinnen wird obige Prophezeyung folgender Gestalt ausgedrückt: Die Teutschen werden sich freyen, das sie hand funden ein neue Einsatzung. Uber dieses werden in diesem Scripto noch unterschiedliche Prognostica angeführet, worinnen die, damals bevorstehende grosse Kirchen-Reformation, gantz klar vorher gesaget worden: Ich will solche, weil ich spüre, daß ihr ein Liebhaber davon seyd, kürtzlich anführen: Es wird darinnen folgendes prophezeyet: Wan man zelt: MCCCCCXVI. XVII. und XVIII. Jar, wird eine neue Widerbringung und Schickung unter den Jovisten und Regierern der Kirchen. Ferner: So man zehlen wird: MCCCCCXXII. und XXIIII. wird ein neuer auffstehen, der wird *reformiren* vil in der Kirchen nach langer Uneinigkeit. Der geistliche Stand wird trauren, denn, sie werden verlieren viel Gottes-Lehn, und werden ein Genügen haben, in wenig. Und wird ein neue Reformation, ein neu Gesetz, und ein neu Reich, ein erlich züchtig Leben, beyde in geistlichen und weltlichen Standt. Unter dem eynigen Fürsten und Käyser Maximiliano, wird ein neue Reformation, die wird lange Zeyt weren. So wird auch, der, An. 1525. entstandene Bauren-Krieg, in diesem Scripto klar vorher gesagt, folgender Gestalt: Unter den Bauren und Unedelen, wird ein Verbindniß gemacht, wieder die Edelen und Mechtigen, ꝛc. Doch, wieder auff den Liechtenberger zu kommen: So hat er auch in seiner Postilla, gedruckt zu Wittenberg, im Jahr 1512. unterschiedliche Prophezeyungen mit einfliessen lassen, welche alle richtig zugetroffen. So schreibet er zum Exempel, fol. 16. Zu der Zeit, wenn der ungebohrne Käyser, (wodurch wegen bekanter Umstände der Glorwürdigste Käyser Leopoldus, verstanden wird) regieren, und man zehlen wird 1682. wird das Hauß Oesterreich in Gefahr stehen wegen der Türcken, der Käyser wird fliehen, ꝛc. Welches denn alles accurat zugetroffen, dergestalt, daß, als die Türcken zu obbenienter Zeit ihre Progressen fortsetzeten, und die Käyserliche Residentz Wien belagerten, der Käyser würcklich daraus seine Retirade nehmen muste. Ferner schreibet er fol. 35. wenn man

fehlen wird, 1687. und 1688. wird die Lilie, das ist, Franckreich, starck werden, und mit Heeres-Macht an Rhein ziehen. Denn wird die Lilie, die am Rhein-Strohm erwachsen, groß werden, und zum Schaden blühen. Hierdurch ist der damahlige Frantzösische Krieg, worinnen die Frantzösische Armée, sonderlich in dem Elsaß, vielen Schaden gethan, gantz klar vorher verkündiget worden. Am 73. Blat, hat er den Zustand in der Pfaltz, unter dem Chur-Fürsten Friderico, der zum Könige in Böhmen erwehlet worden, ziemlicher massen vorher gesehen, wenn er schreibet: Es wird ein junger Pfaltz-Graf, zu einem Könige über Land und Leute erwehlet werden. Er muß aber ins Elend, denn die jungen Löwen werden über der Pfaltz schweben, wie die Störche üm ihr Nest, sein Stern wird aus Engelland erscheinen, aber nicht lange leuchten, denn wird das Scepter einem anderen gegeben werden. O Pfaltz! du wirst einen Herrn bekommen, der wird nicht lange regieren. Er wird ins Elend kommen, und wird Niemand wissen, wohin er kommen. Gleichwie aber dieses, wovon bißhero erzehlet worden, alles richtig eingetroffen: Also hat im Gegentheil dieses ihm fehl geschlagen, wenn er fol. 74. gesetzet: Wenn die Lilien wird starck werden, wird der Pabst mit seinen Cardinälen traurig stehen. Es werden etliche von ihm abfallen, und eine Secte anfangen, indem wird das Pabstthum anfangen zu sincken. Wenn man schreiben wird 1690. und 1700. wird man vom Pabst nicht mehr hören oder wissen, und wirds zu Grunde gangen seyn, wegen vielfältiger Greuel. Dieses letztere nun, hat dem guten Lichtenberger nicht wollen eintreffen.

Paulus Odontius. Hat gleich das Jahr so præcise nicht eingetroffen: So kan es doch wohl in diesem Seculo noch geschehen. Denn, das Jahr 1736. nahet herbey, welches gewißlich dem gantzen Päbstlichen Reiche sehr fatal seyn wird.

Robertus Barns. Woher wisset ihr solches, mein werthester Freund?

Paulus Odontius. Es haben solches unterschiedliche Protestirende Theologi bey solider Erklärung der heiligen und hohen Offenbahrung S. Johannis, vorher verkündiget. So soll auch der jetzige Pabst, Benedictus XIII. welchen man insgemein für einen sehr frommen und heiligen Mann hält, einesmahls eine sonderbahre Vision gehabt haben, worinnen ihm der höchst gefährliche Zustand der Römischen Kirche, in dem Jahre 1736. und folgenden, gezeiget worden. Wenn man nun erweget, daß die jetzo Glorwürdigst regierende Käyserliche Majestät, biß dato noch keine männliche Descendenten hat: So könte es leichte bey Abgange des Allerdurchlauchtigsten Hauses Oesterreich geschehen, daß ein Protestirender Fürst, auff den Käyserlichen Thron gelangete, welches denn freylich für die Römische Kirche sehr

sehr *fatal* seyn dürffte. Doch sind dieses nur blosse Muthmassungen, worauff nicht zu bauen ist; sondern die Zeit muß alles klar und deutlich machen. Inzwischen sind dieses solche Umstände, welche derjenige Auctor, welcher An. 1726. eine kurtze und Schrifftmäßige Beschreibung des Anti-Christs, heraus gegeben, auch wohl muß erwogen haben, denn, er statuiret ausdrücklich, daß An. 1736. **der gantze Anti-Christische** *Periodus* **werde zu Ende gehen, und daß hierauff eine andere Zeit und Zustand auff Erden in der Welt und Kirche erfolgen solle.**

Robertus **Barns.** So haltet ihr denn gantz gewiß den Römischen Pabst für den Anti-Christ, welcher endlich gäntzlich vertilget und ausgerottet werden wird?

Paulus Odontius. Ja, ich halte solches allerdinges dafür, und zwar aus folgenden Ursachen. Denn 1.) wird in heiliger Schrifft **die Zeit seiner Offenbahrung und Entstehung**, mit solchen Umständen offenbahret, welche sich alle auf den Römischen Pabst appliciren lassen. 2.) Zeiget auch die Heil. Schrifft **den Ort seines Sitzes**, und dessen **Beschaffenheit** so deutlich, daß man keinen anderen Ort, als die **Stadt Rom**, darunter verstehen kan. 3.) Beschreibet die Heil. Schrifft seinen **Zustand, Sitten und Lehren auch so deutlich**, daß man solche auch auf niemand anders, als den Pabst appliciren kan. Dieses alles nun will ich jetzo kürtzlich folgender Gestalt erweisen. Die Zeit seiner Offenbahrung beschreibet der Apostel Paulus, in der 2. Thes. II, 3. folgender massen: Lasset euch niemand verführen in keinerley Weise. Denn, er kommt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbahret werde der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens. Da zeiget der Apostel klar und deutlich, es werde der Anti-Christ nach dem Abfall kommen. Es konte also der Anti-Christ nicht kommen, als das Römische Reich noch völlig beysammen ware. Da aber gantze Königreiche und Provintzien von ihm abfielen: so fienge sich an der Anti-Christ zu regen, davon obgedachter Apostel, 2. Thess. II. v. 7. 8. spricht: Denn es reget sich schon die Bosheit heimlich, ohne daß, der es itzt auffhält, muß hinweg gethan werden: und alsdenn wird der Bosshafftige offenbahret werden. Was 2.) den Ort anlanget, wo der Anti-Christ seinen Sitz haben soll, so ist solcher vom Propheten Daniel Cap. XI, 45. folgender Gestalt beschrieben: **Und er wird das Gezelt seines Pallasts auffschlagen, zwischen zweyen Meeren, ja, der Heilige Johannes in seiner hohen Offenbahrung** Cap. XVII, 4 9. 18. **beschreibet solchen Ort, als eine Stadt, welche lieget auff sieben Bergen, und die Herrschafft hat übet die Könige auf Erden**, welches alles, von keiner anderen, als **der Stadt Rom**, kan verstanden werden. Denn, was sonderlich das letztere

anlanget: So ist bekandt, daß der Römische Pabst über alle Christliche Potentaten die Ober-Herrschafft prætendire, daher auch der bekandte Papiste, Abraham Bzovius in seinem grossen Buche: Pontifex Romanus genannt, unter denen 50. Tituln, die er dem Pabste giebet, ihn auch nennet: Christianorum Monarcham, und solches folgender Gestalt erkläret: In iis (clavibus) potestas monarchica, in universam Ecclesiam, in Reges & Principes, das ist: In denselben Schlüsseln Petri, ist begriffen die Monarchische Gewalt, über die gantze Kirche, über Könige und Fürsten. Ferner nennet er den Pabst: Judicem & Arbitrum Orbis, **einen Richter und Schieds-Mann der Welt**, dergleichen Flosculi auch sehr viele selbst im Jure Canonico vorkommen, davon, wie ich vernommen, auch hier im Reiche der Todten, ohnlängst nachdrücklich gesprochen worden. Was drittens seine **Lehren, Zustand, Sitten und Aufführung**, anlanget: So schreibet hiervon der Prophet Daniel, VII, 8. 20. 21. 25. also; Und ich sahe dasselbige Horn streiten wider die Heiligen, und behielt den Sieg wider sie - - - und wird sich **unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern.** Ferner: Er wird sich in seinem Hertzen erheben, und auffwerffen, **wider alles, das GOtt ist**, und wider den Gott aller Götter wird er greulich reden, und wird ihm gelingen, biß der Zorn aus sey. Denn, es ist beschlossen, wie lang es werden soll. Und seiner Väter Gott wird er nicht achten, **er wird weder Frauen-Liebe noch einiges Gottes achten.** Denn er wird sich wider alles auffwerffen. Aber an dessen Statt wird er seinen Gott Mäusim ehren; Denn **er wird einen Gott, davon seine Väter nicht gewust haben, ehren, mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleinodien.** Und wird denen, so ihm helffen stärcken Mäusim, mit dem fremden Gott, den er erwehlet hat, grosse Ehre thun, und sie **zu Herren machen über grosse Güter**, und ihnen das Land zu Lohn austheilen. Hiermit conformiret sich der heilige Apostel Paulus, wenn er 2 Thes. II, 4. 9. spricht: Daß der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, sich überhebe **über alles, das Gott oder Gottes-Dienst heisset, also, daß er sich setze, in den Tempel GOttes, als ein GOtt, und gebe vor, er sey GOtt.** Welches Zukunfft geschehe nach der Würckung des Satans, mit allerley lügenhafftigen Kräfften, und Zeichen und Wundern, und anderwerts, nemlich 1 Tim. IV. 1. 2. 3. Der Geist sage deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten, und anhängen denen verführischen Geistern **und Lehren der Teuffel**, durch die, so in Gleißnerey Lügen-Redner sind, und Brand-Mahle in ihrem Gewissen haben, **und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden, die Speise, die GOtt geschaffen hat.** Ferner Johannes Apocal. XIII, 11. spricht: Und ich sahe ein ander Thier auffsteigen von der Er-

Erden, und hatte zwey Hörner, gleichwie das Lamm, und redete wie der Drache, und Cap. XVII, v. 6. Und ich sahe das Weib truncken, von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen JEsu. Diese Prophezeyungen nun lehren uns, es müsse der Anti-Christ ein König seyn, der von niedrigen Herkommen und von schlechten Stande anfangs sey, aber, groß und mächtig worden, und dem es gelungen. Er müsse ein Gotteslästerer, Abgötter und Kirchen-Räuber seyn; Einen unermäßlichen Ehr-Geitz bey sich nähren, arglistig und scheinheilig sich aufführen können, die Ehe nicht achten, geitzig, ein grosser Wüterich, ein Verfolger der Heiligen und Rechtgläubigen, und ein Mensch voller Gottlosigkeiten seyn. Wenn wir nun diese Zeugnisse der Heil. Schrifft, gegen den Römischen Pabst halten: So werden wir bald befinden, daß sich solche alle auf ihn gar zu wohl appliciren lassen. Denn, was erstlich seine Entstehung und Offenbahrung betrifft: So hat sich das Päbstliche Reich unter der vierten Monarchie angefangen. Und zwar ware es ohngefehr ums Jahr 606. als Pabst Bonifacius III. vom Käyser Phoca einem Tyrannen, der Mauritium seinen Käyser und Herrn, nebst seiner Gemahlin und Kindern umgebracht hatte, den Titul eines allgemeinen Ober-Haupts der Kirche, empfieng. Wie sie erst so viel hatten, so gaben sie sich bey aller Gelegenheit alle möglichste Mühe, sich über das Römische Käyserthum, und über alle Christliche Könige auf Erden zu erheben. Betreffend nun den Sitz des Anti-Christs: So ist aller Welt bekandt, daß der Pabst solchen schon durch viele Secula zu Rom gehabt, welches die Stadt ist, so zwischen zweyen Meeren lieget, nemlich zwischen dem Toscanischen und Adriatischem Meere, welche ferner auf sieben Bergen erbauet, und daher von denen Papisten selbst *septicollis*, oder, die siebenbergichte Stadt genennet wird, denn, so schreibet unter anderen, Pirinus: *Ab his septem collibus Roma passim vocatur septicollis, vel septimontium*, das ist: Von diesen sieben Hügeln wird die Stadt Rom hin und wieder genennet: Die siebenhüglichte, oder, siebenbergichte. Es ist ferner, wie oben gedacht, Rom diejenige Stadt, welche über die Römisch-Catholische Könige auf Erden herrschet. Diese Umstände nun zusammen, können sonsten von keiner Stadt auf der gantzen Welt gesaget werden. Und, gleichwie die Stadt Rom nicht in Indien, Asien oder Africa; sondern in Europa, worinnen die Christenheit sich fürnemlich befindet, lieget: Also ist der Apostel leichte zu verstehen, wenn er schreibet: Es habe sich der Anti-Christ in den Tempel GOttes gesetzet, wodurch gar füglich die gantze Christenheit verstanden werden kan, oder, man kan auch solches sitzen im Tempel GOttes davon verstehen, daß sich der Pabst nach der Wahl in die Kirche tragen, von den Cardinälen auf den Altar setzen, und sich von denenselben und anwesen-

dem

dem Volcke als ein Gott anbeten lässet, welche Adoration selbst von denen Papisten nach eines jeden Pabsts Erwehlung, in denen, von Päbstlichen Wahl- und Crönungs-Ceremonien, heraus kommenden Relationen, ausführlich beschrieben wird. Was den Staat und die Gewalt des Pabstes anlanget, so ist aus der Historie sattsam bekant, daß solche Anfangs gar geringe gewesen, welche sich aber nach und nach dergestalt ausgebreitet, daß solche der Welt fürstellig zu machen, keine Königliche, ja, keine Käyserliche Crone hinlänglich gewesen; Sondern man hat eine dreyfache Crone erdacht, um dadurch anzuzeigen, daß des Pabstes Macht, Gewalt und Ansehen weit grösser und höher sey, als aller Könige und Käyser, welches ja nichts anders ist, als eine Erhebung und Auffleh̃ung über alle Potentaten der Welt. So ist der Pabst auch hierinne der vorher verkündigte Anti-Christ, weil er sich auf eine recht GOttes vergessene Art, für das sichtbare Ober-Haupt der Kirchen, und für einen Statthalter Christi ausgiebet, auch ungescheut vorgiebt, er könne alle Welt richten, selbst aber von niemand gerichtet werden, er könne in nichts irren, er sey ein Gott auf Erden, habe eine himmlische Gewalt, seine Macht sey ohne Schrancken, und er könne das, was ungerecht ist, gerecht machen, wie von solcher erstaunlichen Arrogance der Päbste ihre selbst eigene Satzungen in Jure Canonico der Welt für Augen liegen, wovon auch allhier bey anderer Gelegenheit mehr gesprochen worden. So ist ferner der Pabst auch hierinne der Anti-Christ, daß er ein Götzen-Diener, denn, er befiehlet, die Bilder anzubeten, und die Heiligen anzuruffen. So ist er auch ein Kirchen-Räuber, weil er denen Leyen nicht nur bey dem Heil. Abendmahl den gesegneten Kelch; sondern auch das Wort GOttes geraubet hat, indem er denen Layen verbietet, die Heil. Schrifft zu lesen. Seinen Anti-Christischen und unersättlichen Ehr-Geitz lässet er unter anderen daraus sehen, daß er sich von denen grösten Potentaten die Füsse küssen, sich von selbigen auf den Achseln tragen, und sich den allerheiligsten Vater nennen lässet, auch sich, mit der Sonne; Den Käyser hingegen mit dem Monde vergleichet. So ist auch seine Argliſtigkeit, wodurch er sein gantzes Reich erhält, so bekant, daß auch viele Papisten selbst solche nicht läugnen können. Daß er auch der gröste Heuchler sey, ist daraus unter anderen abzunehmen, daß er sich nennen lässet, einen Knecht aller Knechte, unter welcher Heuchel-Kappe er die gröste Potentaten, so seiner Religion zugethan sind, regieret. Ferner findet sich auch die Eigenschafft des Anti-Christs an dem Pabste, daß er verbietet denen Priestern ehelich zu werden; Hingegen in seinem Rechte, oder, in dem Jure Canonico gantz unverschämt zulässet, eine Zure, oder Concubine zu halten, ja, welches entsetzlich zu hören, eine communionem uxorum, zulässet, wie davon ausführlich in dem, allhier gehaltenen Gespräche zwischen Luthero und Strycken,

cken, welche von solchen greulichen Dingen handelen, angeführet worden: So ist auch ferner sein Anti-Christischer Geitz gantz unersättlich. Denn für Geld verkaufft der Pabst die geistliche Beneficia, treibet ein rechtes Gewerbe mit seinen Bullen, Indulgentien, Jubel-Jahren, Messen, Reliquien, Gebeten und Sacramenten. Er zwinget das arme Volck, daß es ihm seinen Krahm nicht allein an denen Tagen, daran andere Kauff-Leute ihren Handel treiben; sondern auch insonderheit an denen Fest-Tagen müssen abkauffen, und seine Schacherey ist an selbigen am allerärgsten. Also extendiret er seinen Geitz auf alle Tage und in alle, dem Römischen Stuhl, zugethane Lande, auch so gar nimmt er von denen Huren zu Rom einen jährlichen Tribut, welcher in manchem Jahre **über viertzig tausend Ducaten eingetragen haben soll**, welches von einer Stadt, welche insgemein von den Papisten für heilig gehalten wird, gantz erstaunlich zu hören ist. Ferner ist auch der Pabst hierinne der Anti-Christ, daß er ein Verfolger der Heiligen, und als der **grausamste Tyranne** unsäglich viel Christen-Blut vergiessen lassen. Man erstaunet, wenn man lieset, wie in Franckreich, absonderlich bey der **Parisischen Blut-Hochzeit**, und in den **Nieder-Landen**, gantze Ströhme von Protestantischen Christen-Blute vergossen worden, derer eintzelen Blut-Zeugen, so von ihm und durch seinen Befehl hin und wieder umgebracht worden, vorjetzo zu geschweigen. Ja, seine Tyranney gehet so weit, daß er auch weder Käyser noch Könige, ob sie gleich von seiner Religion sind, schonet, wenn sie sich weigeren, seine Tyrannische Anschläge auszuführen, wie davon viele Exempel in denen Historien vorhanden sind. So ist er auch auf vielerley Art **ein Betrüger**. Denn, er betreugt das arme einfältige Volck durch seine falsche Lehren, durch leere Versprechungen, durch seine scheinbare Titul und vorgegebene Heiligkeit, durch seine Bullen, Ablaß, scheinbare und falsche Wunder-Wercke, und durch andere Gauckel-Possen, wenn man ferner einiger bösen Päbste ihr ruchloses Leben erweget, so muß man gestehen, daß ihre Ruchlosigkeit keine Grentzen gehabt, daß es also ohnmöglich ist, daß solche gottlose Leute solten Vicarii Christi gewesen seyn. Weilen auch ein jeder Pabst, sich pro Vicario Christi, fälschlich und wider die Heil. Schrifft hält: So ist recht curiös, daß sich in solchen Worten, welche der Pabst usurpiret, und worinnen er sich solche Stadthalterschafft arrogiret, diejenige Zahl-Buchstaben finden, welche in der heiligen Offenbahrung Johannis, Cap. XIII, v. 18. dem Anti-Christ zugeeignet werden. Denn, die Worte:

VICarIVs fILII DeI.,

enthalten accurat die Zahl: 666. Aus diesem allen nun wird verhoffentlich zur Genüge erhellen, daß der Römische Pabst würcklich der Anti-Christ sey, woraus denn die Papisten erkennen können, wen sie in der Person des Pabstes adoriren und anbeten.

Robertum **Barns.** Ich habe euch recht mit Verwunderung zugehöret, weil ihr recht Handgreifflich dargethan, daß der Römische Pabst der Anti-Christ sey. Doch, hievon jetzo nichts mehr zu gedencken: So habe ich nur wegen eures obigen Discurses, darinnen ihr das Jahr 1736. für sehr fatal für den Pabst und seinen Anhang angegeben, dieses gedencken wollen, daß schon unterschiedliche protestirende Theologi, solchen fatalen Termin bestimmet gehabt, welcher aber noch niemahls eingetroffen. So hat man mir zum Exempel erzehlet, daß der berühmte *Philippus Nicolai*, in seinem schönen Buche, welches er nennet: *Historiam* **des Reichs Christi**, und welches zu Franckfurt am Mäyn, An M DC. XXIV. gedruckt worden, **den endlichen** *Termin* **des Päbstlichen Reiches**, in das Jahr 1670. gesetzet, vid. pag. 208. & seqq. Ferner ist mir erzehlet worden, daß der berühmte Superintendent, Mag. Caspar **Heunisch**, in seinem Anti-Chiliasmo, Parte I. pag. 385. und 392. & seqq. das Jahr 1722. für sehr fatal, absonderlich denen Jesuiten, gehalten, welches ebenfals nicht zugetroffen.

Paulus Odontius. Was die Prophezeyungen des Nicolai, von dem ihr oben gedacht, anlanget: So ist freylich **offenbahr, daß solche nicht zugetroffen.** Denn, ob er gleich sonsten ein geistreicher Mann und fürtrefflicher Theologus gewesen: So hat er doch hierinnen keinen rechten Prophetischen Geist gehabt. Was aber den berühmten Superintendent **Heunisch** anlanget: So ist seine Meynung vornehmlich dahin gegangen, daß die, in der hohen Offenbahrung vorgebildete **Heuschrecken**, die Jesuiten bedeuteten, welche im Jahr 1722. wo nicht aus der gantzen Christenheit, doch aus gantz Teutschland würden vertilget und ausgerottet werden. Er meynet auch pag. 400. daß es wohl geschehen könte, daß solches Werck, nemlich die Ausrottung derer Jesuiten, gar durch den Pabst vorgenommen und verrichtet werden könte. Denn, gleichwie derselbe, An. 1307. den Orden der Tempel-Herren gantz und gar cassiret und auffgehoben, welche ja eben in so grosser Menge, auch so reich, so gewaltig und mächtig gewesen wären, als die Jesuiten seyn möchten: Also wäre es auch nichts ohnmögliches, daß selbst der Pabst die Jesuiten auch könte ausrotten. Wenn man nun hierbey erweget, daß sich die Arrogance derer Jesuiten schon offte so weit erstrecket hat, daß sie sich gegen viele Päbstliche Verordnungen ungehorsam erzeiget haben, wie solches im vorigen Seculo ein Anonymus in seiner heute zu Tage raren Schrifft: *Actio perduellionis Jesuitica*, genannt, und in diesem Seculo der Auctor Tubæ magnæ, &c. sattsam gezeiget hat: So könte es leichte kommen, daß selbst der Römische Hof wider sie in Harnisch gebracht würde, zumahlen, da sie nicht ablassen, solche Dinge anzustifften, welche selbst denen Römisch-Catholischen zu grossem Schaden und Nachtheil gereichen kön-

könten, wohin fürnehmlich die, zu Thoren gespielete Tragœdie zu referiren. Denn, was hätte nicht dadurch für ein entsetzliches Blut-Bad entstehen können, in was für Gefahr hätten nicht, bey einem entstandenen Kriege, viele Römisch-Catholische Lande gerathen können, wenn nicht die unermüdete Sorgfalt des GOttliebenden Käysers *Caroli VI.* solche durch GOttes Gnade abgewendet hätte. Weil aber dessen ohngeacht, das Feuer noch immer unter der Aschen glimmet; Indem die armen Thorner, auch die bedrängte Protestanten oder Dissidenten in Polen, biß dato noch keine Satisfaction erhalten: So weiß man nicht, was etwa noch über die Jesuiten, als Anstifftern solches Unheils, kommen könte. Da denn, weil zwey Jahre nach dem, vom Superintendent Heunischen, gesetzten Termin, die Thornische Tragœdie gespielet worden, seine Prophezeyung, in denen, bald darauff erfolgenden Jahren, schon noch erfüllet werden könte, zumahlen, da eben dieser Heunisch, schon durch andere Prophezeyungen sich legitimiret hat. So hat er zum Exempel in seinem Tractat, welchen er nennet: **Türcken-Gefahr**, wie groß sie sey, wie weit sie sich, nach GOttes Vorsehung und Verordnung, erstrecken; und, wenn sie sich enden werde, besonders aber, daß für dißmal der Türcke Teutschland nicht bezwingen werde, in diesem Tractat, sage ich, hat er vorher gesagt, daß die Türcken An. 1683. Wien nicht würden einbekommen, welches ihm denn auch richtig zugetroffen hat. Sonsten fället mir hierbey von denen Jesuiten noch ein, daß einer, mit Nahmen, Eustachius Poysel, in dem, An. 1611. edirten, anderen Theil, seines Magischen Beweises, per Cabalam gezeiget, daß der Spruch beym Luca am 21. von denen Jesuiten zu verstehen sey, wenn daselbst unser Heyland spricht: Sehet zu, lasset euch nicht verführen. Dann, viel werden kommen in meinem Nahmen, und sagen: Ich sey es. So ist auch bey der Prophezeyung oberwehnten Superintendens Heunisch, da er die Jesuiten mit denen Heuschrecken verglichen, sehr merckwürdig, **daß zwey Jahre hernach**, da der Jesuiter-Orden bestätiget worden, nemlich An. 1542. eine erschreckliche Menge Heuschrecken in Pohlen-Litthauen, Teutsch- und Welschland, angekommen, welche allenthalben, wo sie sich niedergelassen, am Geträyde und Obst, in denen Feldern, Gärten und Wiesen, grossen Schaden gethan. Es wären solche am 29. Aug. oberwehnten Jahres zu **Breßlau** über die Stadt gezogen, und zwar an etlichen Orten so dicke, daß sie die Sonne bedecket hätten. Sie wären auch von mancherley Farben gewesen, als grün, gelbe, blau, weißlicht, grau, schwärtzlich, und auf denen Rücken **wie eine Münchs-Kappe gestalt**, mit vier Flügeln, ꝛc. Es meynet der Mag. Heunisch, in seinem oberwehntem Anti-Chiliasmo, Parte I. pag. 394. daß die Deutung von diesen Heuschrecken, wovon er die Historie aus dem Sleidano, und anderen glaubwürdigen Scribenten anführet, gar wohl auf die Jesuiten, könte appliciret werden.

Robertus **Barns.** Die künfftige Zeit wird alles lehren, was der Himmel so wohl über das gesamte Pabstthum, als insonderheit auch über die Jesuiten beschlossen hat.

Paulus Odontius. Die Zeit wird freylich hierinn die beste Lehr-Meisterin seyn. Doch genug hiervon, ich wende mich nun zu meiner Historie, und gebe euch zu vernehmen, daß ich, Paulus Odontius, von **Werda**, aus **Meißen**, gebürtig bin. Ich kame noch in meiner zarten Jugend, Mense Martio, 1595. in die **Steuer-Marck**, und wurde darinnen alsbald in dem Evangelischen Stiffts-Collegio dieser Landschafft als ein Alumnus an- und auffgenommen, als ich einige Zeit daselbst studiret, und auch wohl verhalten hatte, wurde ich auf Recommendation des seeligen Herrn Doctoris, Wilhelmi **Zimmermanns**, welcher bey der Steuermärckischen Evangelischen Landschafft Pastor war, Informator bey denen zweyen jungen Herrn, Maximiliano und Johanne Andrea von **Strautmansdorff**, worzu hernach auch kame der junge Herr Johannes Nicolaus **Papel**, Freyherr zu **Lobkowitz**. Diese junge Herren unterrichtete ich mit allem Fleiß und Treue in der Evangelischen Religion, wobey ich mich auf vielfältiges Anhalten eines Ehrwürdigen Ministerii zu **Grätz**, als ein Studiosus Theologiæ fleißig im predigen, in der Stiffts-Kirche daselbst, exercirete. Als nun das Evangelische Consistorium in Grätz meine Qualitäten, und die, von GOtt mir verliehene Gaben, in genauere Betrachtung zoge, ermahnete es mich, darinnen unermüdet fort zu fahren, mit der Versicherung, mich bey guter Gelegenheit in das heilige Predig-Amt zu befördern. Als hierauf einige Zeit verflossen war, begab es sich, daß die Wohlgebohrne Frau, Frau Hippolyta Freyinn von **Windischgrätz**, eine fromme Wittwe, und gebohrene **Schlickin**, Gräffin zu **Passau** und **Weißkirchen**, mich, als ihren Hof-Prediger, in ihre Schloß-Kirchen zu **Waldstein**, beruffete. Diese gottseelige Matron reisete deßwegen selber nach Grätz, einen tüchtigen Mann von dem Consistorio daselbst zu erhalten, welcher ihrer Schloß-Kirchen wohl vorstehen könte, da ich denn von hochgedachten Consistorio ihr für allen anderen recommandiret, auch von ihr, wie gedacht, ich zu ihren Hof-Prediger angenommen wurde. Ob ich nun gleich damals noch ziemlich jung war, und keine grosse Lust hatte, mich so bald ins Ministerium zu begeben: So folgete ich doch meinen Superioribus, welche mich ernstlich ermahneten, diese Gelegenheit, der Christlichen Kirche ersprießliche Dienste zu leisten, nicht aus denen Händen zu lassen. Ich reisete demnach alsbald mit dieser frommen Matrone auf ihr Schloß **Waldstein**, und trate daselbst im Nahmen GOttes meine Function an. Als sie mich nun daselbst nur einmahl gehöret hatte: So machete sie Anstalt, daß ich nach dem uralten Apostolischen Gebrauch, per impositionem manuum & publicas Ecclesiæ pre-

preces, ordiniret wurde, welches geschahe im Monathe Martio des 1598ten Jahres. Nicht lange hernach reisete diese meine Genädige Frau von ihrem Schlosse **Waldstein** ab, und begab sich auf **Trautmannsdorff in Oesterreich**, woselbst sie ein Gut hatte, und sich daselbst eine Zeitlang aufhielte. Sie wurde daselbst gantz unvermuthet mit einer hefftigen Unpäßlichkeit befallen, welche ihr so hart zusetzete, daß sie im Octobr. An. 1598. daselbst in ihrem Erlöser Christo JESU, seeligst verstarb, und zwar eben zu der Zeit, da die Prediger des heiligen Evangelii aus Grätz verjaget wurden. Da konte ich mir nun nicht anders einbilden, als, ich würde von denen Herren Vormündern derer Herren von **Windischgrätz**, welche damahls ausser Landes waren, dimittiret, und meines Dienstes erlassen werden. Es wurde aber von erwehnten Herren Tutoribus oder Vormündern, über mein Vermuthen beschlossen, daß ich von Trautmannsdorff, wohin ich meine Genädige Frau begleitet, und mich biß an ihr Ende bey ihr auffgehalten hatte, wiederum auff **Waldstein** reisen, und in meinem Amt mit Lehren und Predigen, wie zuvor, fortfahren solte, und zwar deswegen, weil sie der gewissen Zuversicht lebeten, es würden die Evangelischen Prediger, ob sie gleich aus den Fürstlichen Städten und Märckten in Steyermarck, überall verjagt wurden, von denen Land-Ständen Augspurgischer Confession auf ihren eigenthümlichen Güthern und Schlössern können erhalten werden. Bey diesen Umständen erachtete ich mich schuldig, und in meinem Gewissen verbunden, meiner einmal ordentlich erhaltenen Vocation zu folgen, damit durch meine, als eines Seelen-Hirtens Kleinmüthigkeit, nicht andere fromme Evangelische Christen abgeschrecket, und in ihrem Christlichen Glauben etwa irre und verzagt möchten gemachet werden. Da ich nun zu **Waldstein** wiederum ankam, hielte ich nach der Erinnerung des heiligen Apostels, 1. Tim. 4. mit Predigen, Lehren, Vermahnen und straffen an, in aller Gedult, beydes zur Zeit und Unzeit, worbey ich die **abscheulichen Irrthümer des verdammlichen Pabstthums, aus dem Worte GOttes nach Vermögen widerlegte**, und alle fromme Christen treulich und fleißig, weil es die Zeit und Noth dazumal also erforderte, dafür warnete; Hingegen suchete ich den Grund unseres Evangelischen Christenthums, wie solches in den Schrifften derer heiligen Propheten und Apostel, auch in denen dreyen Symbolis, Apostolico, Niceno, und Athanasiano, ferner in der, dem Käyser Carolo V. An. 1530. **unverändert** übergebenen Augspurgischen Confession, und derselben Apologie, auch in der Formula Concordiæ, geleget worden, in denen Gemüthern meiner Zuhörer je mehr und mehr zu befestigen, uti solchen **Glaubens-Grund** von allen menschlichen Zusätzen und Verfälschungen zu säuberen, wobey ich sie beweglich vermahnete, in der damahligen Ver-

folgungs-Zeit, bey solcher einmal erkandten und bekannten Wahrheit des lieben Evangelii, ja standhafftig in aller Widerwärtigkeit zu verharren, weilen alleine der selig würde, der, wie Christus, Matth. 10. bezeiget, in seinem wahren Christlichen Glauben beharrete biß ans Ende. Ich stellete ihnen ferner vor, daß auch nöthig sey, solchen wahren Glauben, wenn es die Noth erforderte, vor allen Kirchen-Stürmern und Feinden des heiligen Evangelii, mit dem Munde und Hertzen zu bekennen, weil solches einem auffrichtigen Christen vom heiligen Geiste bey Verlust der ewigen Seligkeit aufferleget würde zum Röm. 10. Wann man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und, so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Um diese Zeit nun, da ich meine Stimme solcher Gestalt erhebe wie eine Posaune, geschahe es, daß von der Päbstlichen Inquisition zu Grätz, zwey andere Decreta ausgiengen, in welchen allen Herren und Landes-Ständen scharff anbefohlen und aufferleget wurde, daß sie ihre, der Augspurgischen Confession zugethane Prædicanten, dimittiren und abschaffen solten. Uber diese zwey General-Decreta, ergiengen auch vier andere Special-Mandata, an die oberwehnte Herren Vormünder der Herrschafft **Waldstein**, auch noch eines à part, an den Præfectum oder Amtmann dieser Herrschafft, in welchen ihnen allerseits aufferleget wurde, mich ab officio zu removiren, und ins Exilium zu jagen. Diese Mandata aber wurden von hochgedachten Herren Vormündern mit gebührender Bescheidenheit beantwortet, und wurden darinne die Bewegungs-Ursachen angeführet, warum sie mich als ihren Seel-Sorger, den sie im Anfang und beym Antrit ihrer Vormundschafft in dem Schlosse **Waldstein**, als einen rechtmäßig ordinirten Prediger gefunden, ohne Nachtheil derer abwesenden Herren von **Windischgrätz**, nicht könten relegiren, noch abschaffen. Mir selbst aber ist in dieser gantzen Verfolgungs-Zeit kein eintziges Mandatum zugeschicket worden; sondern man hat dieselbe allezeit immediate meiner gnädigen Obrigkeit insinuiret. Daher ich auch mit gutem Gewissen keines habe vollstrecken können; sondern ich erachtete mich vielmehr schuldig, dem Willen und der Vocation, die ich einmal von meiner Genädigen Obrigkeit bekommen, zu folgen, und im Lehren, Predigen, trösten, Vermahnen, und Austheilung derer heiligen Sacramenten, täglich anzuhalten, und, in solchen Christlich-Evangelischen Verrichtungen fortzufahren. Durch diese meine treulich geleistete Dienste, sind durch GOttes Segen nicht nur viele Seelen im wahren Christlichen Glauben standhafftig erhalten; sondern auch nicht Wenige, welche dem Römischen Anti-Christ schon einmal im Rachen gestecket, und **aus dem Kelch aller Abgötterey und Greuel der Babylonischen Hure getruncken**, wiederum nüchtern gemacht, und von demselbigen errettet worden. Dieses nun konte freylich nichts anders als den äuser-

sten

sten Haß und grimmigsten Zorn des gesamten geschorenen Hauffens zu Grätz, ich meyne die Papistische Pfaffen und Mönche, nach sich ziehen. Da nun der Teuffel mit seiner Inqvisition und Clerisey zu Grätz, solches nicht länger erleiden, gleichwohl aber weder mit List noch Betrug diesem Christlichen Exercitio religionis beykommen mochte: So liesse er endlich seine Wolffs-Klauen gantz sehen, und erregete als ein Mörder seine getreueste liebste Kinder, die Jebusiten, welche sich Jesuiten nennen, wider mich. Diese brachten das gantze höllische Heer zu Grätz, mit allen Kirchen-Stürmern und Malchus-Brüdern, wider mich auf, führeten solche aus Grätz in der Nacht, und zwar am zwantzigsten April, An. 1602. wider mich auf das Schloß Waldstein loß. Diese höllische Rotte kahme ohngefehr üm vier Uhr gegen Morgen, für das Schloß, stürmeten dasselbige, öffneten und zersprengeten mit ihren kriegerischen Instrumenten die Pforten an selbigen, und drungen als die Furien hinein. Weilen aber hierbey, wie leichte zu erachten, ein grosser Tumult entstunde: So erwachte hievon ein jeder im Schlosse aus dem Schlaffe. Da nun einige vom Hof-Gesinde von denen rasenden Furien gehöret hatten, daß sie geschryen: Wo ist der Lutherische Pfaffe? So kamen sie in mein Zimmer, und ermahneten mich, daß ich mich in den innersten Stock des Schlosses retiriren möchte. Weil nun die gröste Gefahr vor Augen war, indem schon einige auff mein Zimmer zugelauffen kamen: So reterirte ich mich in blossen Hembde, so geschwinde als ich konte, in das innerste Theil des Schlosses. Als nun diese Baaliten mich nicht mehr auff meinem Zimmer funden, so gienge es über mein armes und unschuldiges Mulæum her, sie öffneten und zerschlugen alle Kisten und Kasten, raubten und stohlen, wie die ärgsten Diebe und Mörder, alles, was sie an rarem Gelde, welches bey 1500. Gülden war, an Gewand, Kleidern, und einigen Silber-Geschmeide antraffen, hierauff machten sie mitten im Schlosse einen grossen Scheiter-Hauffen, und verbrenneten darauf alle meine Bücher Evangelische und Päbstische ohne allen Unterscheid. Hierauf fiengen sie den inneren Stock des Schlosses, (in welchen die zwey junge Herren von Windisch-Grätz nebst ihrer Fräulein Schwester, welche sich des Abends vorher daselbst eingefunden hatten, nebst mir und dem Amtmann, auch einigen Bedienten, sich befanden,) an zu bestürmen. Dieses innere Theil des Schlosses war mit einer eisernen Thür und Thor, welche alle beyde mit Eisen gantz überzogen, auch mit Schlössern wohl verwahret, und also nicht leichte zu eröffnen. Daher musten sie lange daran arbeiten, in welcher Verrichtung sie nicht wenig erschrecket wurden, als zwey grosse starcke Dach-Ziegeln, welche durch ihr hefftiges schiessen und stürmen vom Dache waren loß gegangen, herab fielen, und eine davon den Lieutenant dieser rasenden Leute zu Boden schlug, ihm aber gleichwohl sonst keinen

nen Schaden that. Bey diesem erschrecklichem Tumulte wusten wir alle nicht, so viel unser im Schlosse, ob es **Fürstliche Soldaten**, oder aber **Nacht-Diebe und Mörder**, wären, welche diesen Überfall gethan, weil sie nicht nur gantz unversehens in der Nacht ankamen; sondern auch ohne alle Vorzeigung und Angebung eines Fürstlichen Befehls, solches alles unternommen hatten. Nachdem sie nun etliche Stunden vergeblich in Bestürmung des inneren Theils dieses Schlosses zugebracht, und so bald nichts auszurichten vermeyneten: So zeigeten sie der *Inquisition* zu **Grätz Patent und** *Mandat*, in welchen so viel begriffen stund, daß, wo man in guten den Prædicanten ihnen nicht überlassen würde, alsdenn erst die Gewalt solte für die Hand genommen werden. Da wir uns nun noch nicht so gleich ergeben wolten, rüsteten sie sich von neuem zum Sturm, beschossen alle Fenster, wo sich nur ein armes schwaches Weibs-Bild blicken und im Fenster sehen liesse, nach demselben musten alsbald Steine geworffen, und Kugeln geschossen werden. Sie sandten auch, als sie so hausseten, einen Courier auf Grätz, begehrten mehreren Succurs, und erhielten auch solchen; indem noch viele von dem Grätzerischen Hof-Gesinde und Land-Miliz, mit Pferden und instrumentis bellicis, unter einem Haupt-Manne ankamen. Dieser Hauptmann hiesse **Börtinger**, welchem diese Rauberey wohl zu statten kam, denn, als das Schloß übergieng: So hatte er die Gelegenheit so wohl in acht genommen, daß er viel baares Geld, eine güldene Kette, und den Kelch, dem **Schloß Waldstein** zugehörig, geraubet, wodurch er seinem verdorbenen und verarmten Adel-Stande, seinem Bedüncken nach, wieder auffhelffen, und denselben auszieren wolte. Bey diesem gefährlichen Zustande, und da der rasende Schwarm mit verstärckter Macht von neuen an zu stürmen fieng, erboten sich die zwey junge Herren von **Windisch-Grätz**, sich selbsten für mich und an meine Statt einzustellen, und alles auszustehen, was von mir wäre verschuldet worden. Es fande aber solches Erbieten kein Gehör, und war des stürmens und schlagens kein Auffhören; sondern ich, als der Prædicant solte und muste gefänglich auf Grätz geführet, und der neuen Jesuitischen Inquisition überantwortet werden. Damit nun von meiner genädigen Herrschafft ein noch grösseres Unglück bey so grosser Gewalt möchte abgewendet werden: So riethe ich, das Schloß und meine Person diesem rasenden Schwarm zu übergeben, weil sie doch nichts eher nachlassen würden, biß sie das Schloß eingenommen, und mich gefangen genommen hätten. Es wurde demnach der innere Schloß-Hof, auf Treu und Glauben auffgethan, und wir ergaben uns an den Hauptmann. Ich fande mich auch freywillig ein, und verließ das Zimmer, in welchem mich der Amtmann verborgen gehalten hatte. Es nahme mich hierauff der Hauptmann **Börtinger**, welcher alles durchstöhrete, als ein Gefangener an. Weil er nun

nun sahe, daß ich nur mit einem Schlaf-Rock angethan war, und sonsten nichts auf dem Leibe hatte: So befahl er seinen Leuten, nur von meinen Kleidern eines wieder zu geben, damit ich mich gleichwohl anziehen, und desto besser nach Grätz mit reiten könte. Ich kame also mit diesen meinen Begleiteren des Nachts um neun Uhr in Grätz an, da ich erstlich von dem Profosen der Guarnison als ein Gefangener angenommen, und bey demselben Tag und Nacht mit einigen Soldaten bewachet wurde. Die andere Nacht hierauf aber, ohngefehr um eilff Uhr, wurde ich heimlich in **die Fürstliche Burg** geführet, und allda in ein Gewölbe, welches die **Brunnerinn** genennet wird, geleget, daselbst wurde ich zehen Wochen gefänglich gehalten. Meine junge Herrschafft, nemlich die zwey Herren von **Windisch-Grätz**, ritten noch vorher, ehe ich vom Schlosse **Waldstein** abgeführet wurde, nach Grätz, damit sie sich wegen der, mir angethanen Gewalt, möchten beschweren, und dasjenige observiren, was zu meiner Befreyung und Defendirung meiner Unschuld, ihnen am nöthigsten zu seyn schiene. Aber, sie wurden sehr übel empfangen, ja sie wurden bald hernach, samt ihrem Amtmanne, **auf die Festung zu Grätz gebracht**, etliche Wochen daselbst gefänglich gehalten, und hernach nebst ihren Herrn Vormündern um eine ansehnliche Summe Geldes gestrafft. Nachdem nun meine Widersacher, die Papistische Pfaffen mich einmahl recht in ihre Klauen bekommen hatten, kamen alsbald des anderen Tages **drey vornehme Jesuiten zu mir**, nemlich, *Pater Vimidius*, der Hof-Prediger in Grätz, der Fürstliche Cantzler, der ein Nieder-Länder war, und noch einer. Diese fiengen erstlich gantz lieblich an zu pfeiffen, und sagten aus einem falschen Hertzen, und mit verstellten traurigen Geberden: Es wäre ihnen leid, daß sie mich in solcher schweren Gefängniß antreffen solten; Jedoch wolte ihnen als Geistlichen gebühren, das Werck der Liebe, nemlich, nach Matth. am 25. die Gefangenen zu besuchen, an mir zu beweisen. Hierauf fiengen sie an, mich höhnisch und spöttisch zu trösten, und zu sagen: Ich solte mich freuen, daß ich mit dem Apostel Paulo diese Bande an meinem Leibe trüge. Sie zweiffelten nicht, es würde mir zum Besten gereichen, und was dergleichen Vorstellungen mehr waren. Hierauf fiengen sie an, von einigen Glaubens-Artickuln mit mir zu handelen, der gewissen Zuversicht, ich würde ihnen alsbald müssen Beyfall geben, und, als ein Gefangener alle ihre Irrthümer approbiren. Doch, gleich wie ich mich in meinem Gewissen verbunden achtete, die Lehre, welche ich bißhero öffentlich gelehret und bekennet, auch in dieser trübseeligen Gefangenschafft zu bekennen, und solche aus dem Worte GOttes zu bekräfftigen: So verlangete ich vor allen Dingen, als sie mit mir zu disputiren anfiengen, **eine Bibel**, welche sie mir anfangs nicht wolten zukommen lassen. Als ich aber feste darauf bestund, mit ihnen mich durch-

aus nicht in einiges Dispüt einzulassen, wenn sie mir nicht dieses heilige Buch, nemlich die Bibel, in die Hände gäben: So wurde mir endlich ein gutes Exemplar von einer **Teutschen Bibel** überreichet. Sie setzten hierauf sehr hefftig in mich, meine bißher öffentlich verkündigte und gepredigte Lehre, zu widerruffen, und mich zu der Catholischen Kirche zu wenden. Als sie aber mit allen ihren Persvasionibus, mit süssen und sauren Worten nichts ausrichten konten: So fiengen sie ein anderes Procedere mit mir folgender Gestalt an: Sie schickten zu mir ins Gefängniß einen gewissen Mammelucken, mit Nahmen, *Albanus* **von Moßhaim**, welcher das Vitzthum-Amt in Steyer-Marck zu erlangen, nicht alleine kurtz vor dieser Action vom heiligen Evangelio für sich selbst abgefallen; sondern auch noch dazu viele fromme Christen in der Steyer-Marck verrathen, und sich in noch mehrere Grace bey der Grätzischen Inquisition zu setzen, sie hatte plagen, peinigen und berauben helffen. Mit ihme zugleich kame zu mir ins Gefängniß ein hencker-mäßiger und blutdürstiger Italiäner, mit Nahmen *Angelus Custode*; In der That aber ein rechter Diabolus, der schon viele fromme Christen hefftig torqviret, und allerhand neue Stratagemata, Evangelische Christen zu foltern, erdacht hatte. Dieser leichtfertige Kerl nun drohete mir offte, mir die greulichsten und entsetzlichsten Torturen anzulegen, wo ich nicht seinem Willen nachkommen, und ihm in allen Stücken gehorchen würde. Diese beyde von der Inqvisition Abgeschickte hatten auch bey sich einen Notarium, und proponirten mir erstlich ein Juament, daß ich solte auf ihre, mir fürgehaltene Fragen, die Warheit anzeigen, nemlich: Zum ersten, wer und von wannen ich wäre, wo ich studiret, item, wo ich ordiniret worden sey? Zum andern, ob nicht die Steyermärckische Landschafft auch ausser Landes bestellte und angenommene Evangelische Prediger hielte, wer, wo, und wie viel derselbigen wären? Zum dritten, ob nicht die Herren von **Windisch-Grätz** mit der Landschafft, und hergegen wiederum die Landschafft mit denen Herren von **Windisch-Grätz** einen heimlichen Vertrag auffgerichtet hätten, mich zu mainteniren? Item, ob sich die Landschafft nicht erboten hätte, sich derer von **Windisch-Grätz** zur Zeit der Noth anzunehmen, und ihnen den Schaden, den sie meinetwegen erleiden müsten, zu erstatten? Zum Vierdten, ob mir nicht bewust, wie sich die Landschafft wider den Fürsten, wegen der continuirten Reformation, mit Gewalt wolten schützen, und die Prediger wieder ins Land bringen. Item, wie und welcher Gestalt die Landschafft solches anzugreiffen gesinnet. Zum Fünfften, ob ich meinen Bekandten und Collegen, den Evangelischen Predigern ausser Landes nicht von dem Religions-Zustande im Lande geschrieben, und sie hergegen mir wiederum, und, worinnen solche Correspondentz eigentlich bestanden? Zum Sechsten, auf wessen Hülffe und Schutz ich mich eigentlich verlassen, daß ich

so

so ganz unerschrocken und trotzig zu predigen fort gefahren: Zum Siebenden, wie viel ich des Jahres über Beicht-Kinder gehabt, und wer dieselbigen gewesen? Als ich nun auf dieses letztere antwortete: Ich wüste und könte solches nicht anzeigen, weil sie ja selbst das Verzeichniß davon mit meinen anderen Büchern und Schrifften verbrandt hätten: So wurden sie über sich selbst zornig, weil ihnen ein solches Verzeichniß vortrefflich gedienet hätte, viele rechtschaffene Evangelische Christen zu plagen, und von ihnen grosse Summen Geld zu schneiden. Zum Achten, wurde ich befraget: Ob nicht in unserem Sectischen Convente, (so nenneten diese Boßhafftige unsere Evangelische Zusammenkünffte) wider den Landes-Fürsten gebetet worden, daß GOtt ihn wegen seiner, an denen Evangelischen Christen, begangenen Tyranney, stürtzen und vertilgen wolle? Zum Neundten, ob ich nicht gedächte, von meiner Religion zu weichen? Als ich ihnen auf alle diese Fragen, nach meinem besten Wissen und Gewissen Bescheid und Antwort gegeben, zogen sie damit ab, und ermahneten mich vorher: Ich solte mich eines guten besinnen, und von denen Catholischen Geistlichen zu rechte bringen lassen, so würde ich einen genädigen Fürsten haben. Diese Examination, davon ich vorhin gedacht, wurde viermal mit mir wiederholet, weil sie immer dachten: Ich solte nicht bey einer Rede bleiben, und dadurch meinen Zustand verschlimmern. In währender Zeit wendeten sonderlich die Jesuiten nebst ihren Helffers-Helffern allen möglichsten Fleiß an, mich von der seeligmachenden Lehre des heiligen Evangelii ab, und, zu ihren Papistischen Irrthümern zu bringen, oder doch zum wenigsten mich in meinem Gewissen irre und verzagt zu machen. Da aber der Teuffel und alle seine Schuppen weder mit disputiren, noch mit Androhung und Erzehlung der entsetzlichsten Marter, welche sie mir anthun wolten, mich nicht zum Abfall bewegen konten: Da fienge die Jesuitische Inqvisition einen neuen modum procedendi mit mir an. Sie schickten nemlich am 8. Mäy, oberwehnten Jahres, wiederum einige Jesuiten zu mir ins Gefängniß, welche allen Fleiß und alle nur ersinnliche Mühe anwanden, mich zum Abfall zu bewegen. Als sie aber sahen, daß sie bey mir ohnmöglich etwas fruchtbarliches ausrichten konten: So schickten sie obgedachte zwey Inqvisitores nebst ihrem Notario wiederum zu mir, diese nun brachten auch mit sich, zwey Henckers-Knechte, welche in meinem Gefängniß die Reck-Leiter, worauff man die Leute auf der Tortur zu martern pflegte, anlegen muſten, und sagten mir darbey ausdrücklich: Daß sie mich schon mit aller nur ersinnlichen Tortur und Marter zum Abfall bringen wolten. Doch, fiengen sie hierbey auch bald einen anderen Discours an, und suchten mich in Güte zu bewegen, meine wahre Religion zu verleugnen. Sie lieſſen auch den Hencker mit seinem Gauckel-Sack und Knechten eine Zeitlang abtreten; Die Leiter aber lieſ-

liessen sie hencken, damit sie mir stets im Gesichte stehen möchte. Es traten auch die Inqvisitores selbsten wiederum ab, schickten aber bald die Jesuiten wieder zu mir, welche noch ihr eusserstes versuchen solten, mich mit Reck-Leitern, und anderen Hencker-mäßigen Syllogismis, (weil die aus ihrer Logica nichts helffen wolten) zu überweisen, und zur Revocation zu bringen. Nachgehends erfuhre ich, daß eben um dieselbe Zeit der ordentliche Scharff-Richter und Hencker zu Grätz, nicht zu Hause; sondern ausser Landes gewesen, **daher einer von denen Jebusiten seine Stelle vertreten**, und sich, wie sie bey anderer Gelegenheit mehr gethan, für einen **Henckers-Buben**, mich allenfalß zu foltern und zu marteren, gebrauchen lassen. Der Vogel, der damals bey mir den Hencker agirete, muste ohnfehlbar mehrmahlen seyn dabey gewesen, denn er wuste eine solche Person so geschickt vorzustellen, daß einer hätte schwören sollen, er wäre von Jugend auf dabey auffgezogen worden. Weilen ich nun als ein Felß wider alle Anläuffe dieser Papistischen Pfaffen bestunde: So meynete ich nicht anders, es würde mir in diesem meinem Gefängniß, wie Johanni dem Täuffer, von dem offterwehntem Hencker, welcher doch, wie gedacht, nur ein Jesuit gewesen, mit seinem Richt-Schwerdt, welches er mir offte zeigete, der Kopff abgeschlagen werden. Nachdem aber durch GOttes Krafft und Beystand, ich mich wider alle Anfälle meiner Widersacher hertzhafftig und tapffer erzeigete: So wurde **diese höllische Rotte** dadurch beschämet, und sie fiengen wiederum an, etwas säuberlicher mit mir zu handelen. Sie kamen fast alle Morgen und Abend, mit mir zu conferiren, und suchten alle Sophistereyen hervor, ihre verdammliche Irrthümer, und grobe **Abgötterey** zu beschönen. Sie brachten zu solchem Ende viele Bücher mit sich, sonderlich viele Patres und andere Scribenten. Gleichwie ich mich aber allezeit feste an GOttes Wort hielte: Also war nichts aus denen Patribus, wenn es solchem geoffenbahrtem Worte GOttes entgegen war, capabel, mich davon abwendig zu machen. Daher muste sie allezeit mit ihren Patribus und anderen Scribenten abziehen, welches sie denn dergestalt erbitterte, daß sie viele Schelt-Worte wider mich ausstiessen, und mir die gröste Marter droheten, wenn ich von meiner halßstarrigen Bosheit (so nenneten sie meine Beständigkeit in wahrem Evangelischem Glauben) nicht ablassen wolte. Ehe ich in meiner Historie fortfahre, muß ich noch eines Colloquii oder Unterredung, welche die Jesuiten mit mir gehalten, erwehnen, aus welcher Erzehlung man auch wird abnehmen können, was für freundliche und holdselige Leute die Jesuiten im disputiren sind. Es wurde nemlich einsmals, da ich noch zu Grätz gefangen lag, eine **öffentliche** *Procession* daselbst gehalten. Von selbiger hatten sich drey Jesuiten abgesondert. Diese kamen des Morgens, wie sie sonst täglich pflegten, zu mir, fiengen ihr Gezänck mit mir an, von der **Anruffung**

der

der Heiligen und Anbetung der Bilder, wobey sie mich ermahneten, mit ihnen die Päbstische Litaney, welche deßelben Tages in der Procession öffentlich geplerret wurde, zu beten. Als sie aber mit ihren kahlen und nichts schliessenden Sophistereyen, ihre Heiligen Anruffung und Anbetung der Götzen, nicht beweisen konten; So schlug ich solche zugemuthete Mit-Betung ihrer Litaney, beständig ab, weil sie mir kein einiges Formular oder Exempel zeigen konten, daß ein Prophet oder Patriarch, oder, im Neuen Testament ein Apostel, einen Verstorbenen angeruffen, und in Nöthen angebetet hätte. Sie waren endlich so listig, und erkläreten sich gegen mich: **Sie wolten alle Heiligen in der Litaney für diesesmal aussen lassen**, ich solte mit ihnen, wie sie in Evangelischen Kirchen gebraucht würde, dieselbe beten, damit mein Gebet, zu dem Ihrigen gethan, desto kräfftiger seyn möchte, welches ich endlich verwilligte. Was geschicht? Der Pater Cancellarius fieng an, das Kyrie zu lesen, die Jesuiten und ich respondirten kniende das Eleison. Da es aber nun an die Heiligen kam, und dieselbigen ihrer Zusag nach, in der Litaney aussen gelassen werden solten, da fieng der Pater Cancellarius, wider seine Zusage, an zuruffen: *Sancta Maria*, und die zwey kniende Jesuiten, respondirten mit grosser Andacht: *Ora pro nobis*. Ich stunde hierbey alsbald auff, und setzte mich gantz stille schweigend, an den Nächsten Tisch hin. Als solches die Jesuiten wahrnahmen, fiengen sie an, mich zu ermahnen und zu bitten: Ich solte doch nur diß Wort ihnen zu Gefallen nachsagen, wobey sie die Instantz thaten: Ob denn Maria, die Mutter Christi, nicht so heilig seyn solte, daß man ihr zu Ehren und Gefallen, sie einmal so anruffen könte. Als ich nun vorschützete, daß diese heiligste und seligste Jungfrau die Ehre der Anruff- und Anbetung niemahlen verlanget, weil davon in heiligster Göttlicher Schrifft, keine Syllabe befindlich wäre: So kriegten sie mich bey der Achsel, und hiessen mich mit grimmigen Geberden niederknien, wobey sie abermal anfiengen zu schreyen: *Sancta Maria!* Ich stunde aber mit Gewalt wieder auff, und sie waren nicht capabel, das Ora pro nobis, von mir zu erzwingen. Hierüber ergrimmete der Teuffel mit seinen Schuppen dergestalt, **daß sie mich bey dem Kragen nahmen, mich zum öfftern wieder die Erde stiessen, und mich mit Gewalt nöthigen wolten, daß ich mit ihnen kniend, das *Ora pro nobis*, zu den verstorbenen Heiligen ruffen solte.** Da ich aber solches doch nicht thun, und ihnen in ihrer Litaney auff verlangte Art keine Antwort geben wolte; So wurden sie dergestalt über mich ergrimmet, daß sie die Zähne auff einander bissen, **und mich zur Erden dergestalt nieder stiessen, daß mir die heissen Zähren über die Wangen flossen.** Da sie nun sahen, daß ich auff keinerley Art zu ihrer Abgötterey konte gezwungen werden, lieffen sie letzlich mit grossem Grimm und Zorn,

als die Furien davon. Nun lebte ich der Hoffnung, sie wurden hinführo, weil sie ihr äuserstes versuchet hatten, gantz und gar aussen bleiben, aber, sie hatten, wie der Teuffel, eine böse Art an ihnen. Denn, ob gleich dieser arge Feind mit seinen Versuchungen etliche mal abgetrieben wird, und man ihm, so zu reden, den Löffel hinter die Thür wirfft: So hält er sich doch, als ein unverschämter Gast, und kommet bald wieder, denselben zu holen. Eben dieser Art waren auch seine getreue Vasallen und Diener, dieselben kamen auch des anderen Tages bald wieder, brachten mit sich sieben ärgere Geister und Bösewichter, denn sie selbst waren, und fiengen ihre Disputationes an zu wiederholen, und versuchten ferner alles nur ersinnliche, mich zum Abfall zu bewegen. Damit auch nichts unversucht bliebe: So nahme sich selbst der Pater Rector die Mühe, mich zu bekehren. Als dieser zu mich kam, schwur er bey Verlust seiner Seelen Seligkeit, mich nicht zu betriegen; sondern mir an Leib und Seele zu rathen und zu helffen. Darbey thate er mir auch die ausdrückliche Versprechung, daß, obgleich der Landes-Fürst mir alle mein Geld und Guth hätte nehmen, und, meine Bücher verbrennen lassen: So würde er doch nicht begehren, mit meinem Guthe reich zu werden. Daher solte ich sicherlich glauben, es würde mir, wo ich nur revocirete, alles erstattet und wiedergegeben werden. Hätte ich auch gleich bißhero einen ungenädigen Fürsten gehabt: So würde ich ihn doch nach der Revocation, **gewißlich desto genädiger haben.** Da aber auch diese Netze und Fall-Stricke nicht hinlänglich waren, mich in ihr Garn zu ziehen: So schickte der Landes-Fürst den Pater Rector selbst an mich, und liesse von mir fragen und begehren: Ich solte mich endlich, und einmal für allemal erklären, wessen ich gesinnet, und, ob ich denn durchaus nicht von meiner Sectirischen Lehre (also nenneten sie malitiose das liebe Evangelium) abzuweichen gedächte? Damit er wissen könne, wie er sich gegen mir, beydes mit Genade oder Ungenade erzeigen solte? Hierauff habe ich, wie sonsten auch, meine deutliche und beständige Antwort: Daß ich bey und um der Lehre des heiligen Evangelii, verfasset in denen Schrifften der Propheten und Apostel, in den dreyen Symbolis, Apostolico, Niceno, und Athanasiano, und in der Augspurgischen Confession, die ich in der Kirchen zu Waldstein, über **vier Jahre**, öffentlich gelehret und bekennet, beydes zu leben und zu sterben, durch GOttes Krafft bereit und willig wäre. Da ich nun von solcher Resolution durch nichts von der Welt abzubringen war: So übergaben sie mich bald hierauff, am sieben und zwantzigsten Junii, obgedachten Jahres, des Nachts um zehn Uhr, aus der Fürstlichen Burg, **dem Stadt-Gericht**, welches mich denn mit gewöhnlichen Ceremonien annahm, und auffs Rath-Haus, in einen grossen Saal führen, und an eine Kette schmieden ließ, wobey gleichwohl mich einige Mann Tag und Nacht bewachet-

ten.

ten. Für diesem Gerichte nun, wurde ich endlich condemniret, daß ich nach ihren Gesetzen **mit dem Schwerdt solte vom Leben zum Tode gebracht werden**, weil ich, aller Verbothe ohngeacht, im Lande geblieben, und den Sectischen Gottesdienst abgewartet hätte, da doch solches, bey Verlust Leibes und Lebens von dem Landes-Fürsten, in seinen Patenten, so wohl mir als anderen verboten gewesen. Dieses Urtheil nun, wurde mir in versammleten Rathe, von dem **Stadt-Richter** fürgelesen. Da ich mich nun hierauff gantz unerschrocken liesse vernehmen: Ich danckte meinem GOtt, daß er mich so hoch würdigte, um seines heiligen Evangelii willen, welches ich zu **Waldstein** treulich geprediget, mein Leben zu lassen, und, mit meinem Blut und Tod diese Lehre zu bekräfftigen, der gäntzlichen Zuversicht, es würden meine liebe Zuhörer hierdurch in ihrem Glauben mercklich gestärcket werden; Als, sage ich, ich mich so unerschrocken und recht hertzhafftig nach Publicirung dieses **Blut-Urtheils**, bezeigete: So stunden sie an, dieses Urtheil bald an mir zu exequiren. Mein Gewissen giebt mir hierbey allezeit das Zeugniß, daß ich durch die Krafft des Heiligen Geistes damals so gestärcket gewesen, daß ich GOtt zu Lob, und seinem heiligen Evangelio zu Ruhm, auch meinen zerstreueten Beicht-Kindern zum Trost, solchen schmählichen Tod gantz gedultig erleiden wollen. Dieses bildeten sich aber meine grausame Widersacher nicht ein; sondern dachten vielmehr, ich würde, wenn ich den rechten Ernst sähe, und das Urtheil mir publiciret wäre, gantz anders pfeiffen, und mein Leben zuerhalten, ein Liedgen von der Revocation singen. Es kamen demnach, solchen Zweck zuerhalten, nicht nur die Jesuiten; sondern auch andere Ordens-Leute, als Barfüsser und Capuciner, fleißig zu mir, und suchten alle ihre falsche Beredsamkeit herfür, mein Hertz zum Abfall zu bewegen. Hierbey konte sonderlich einer, mit Namen Pater **Scherer**, seine Person wohl und meisterlich vertreten, dieser verkündigte mir anfänglich alle Genade, wenn ich mich erweichen lassen, und zu ihnen übertreten würde. Da er aber mit allen seinen Persvasionen bey mir nichts ausrichten konte, kame er des dritten Tages zu mir, und sagte: Er solte und würde nunmehro bey mir die Stelle und das Amt des Pfarrers zu Grätz vertreten. Denn, weil ich nunmehro durch die Obrigkeit zum Tode verurtheilet wäre: So wäre ich dadurch als ein verurtheileter Ubelthäter, sein Beicht- und Pfarr-Kind worden. Derowegen solte und müste ich ihm beichten. Als ich ihm aber hierauff schlechten Bescheid gab, fieng er in Beyseyn des Stadt-Richters zu Grätz an: Ich solte und müste ihm beichten, es geschehe nun mit Lieb oder mit Leid, und, wo ich solches in der Güte nicht thun würde: So wolte er mich durch den **Scharffrichter** schon zur Beichte bringen lassen. **Er wolte nur mit Daumen-Stöcken, Reck-Leitern und dergleichen** *Instrumentis* **das Maul so dehnen und**

zer-

zerren lassen, daß ich ihm schon beichten und bekennen würde. Weil nun diesen letzten und ärgsten Teuffel, keine gelinde Antwort, zu vertreiben, hinlänglich war: So wurde ich auch zornig, und dachte, diesem Anti-Christischem Teuffel einen solchen Rauch für die Nase zu machen, daß er von sich selbst entrinnen und entlauffen solte. Sagte derowegen zu ihm: Weil er ja so gute Lust hätte, mich also spannen und zerreissen zu lassen: So solte er mich lieber gantz fressen, und am Hinterstен anfangen. Hierüber ergrimmete und erzürnete sich dieser Teuffel so hefftig, daß er gleichsam mit grossem Gestancke fort rann, mit hefftigen Droh-Worten: Er wolte mir solche Reden schon gedencken, und dieselbe in kurtzer Zeit wahr machen. Jedoch es liesse mich hernach so wohl dieser Geselle, als auch die anderen alle, weil sie allezeit von mir gut waren abgefertiget worden, in guter Ruhe und mit Frieden. Endlich, damit die Steyrische Inquisition, in welcher Georg Stobæus, von Geburt ein Preusse, und Bischoff zu Lavant, Hoher-Priester war, ihr Fürnehmen wider mich möchte ins Werck richten, welches darinn bestunde, daß ich, nachdem ich in der Steuer-Marck als ein Rebelle condemniret worden, zu Rom solte verbrannt werden, wie mir solches etliche mal der Pater Rector ausdrücklich mit folgenden Worten angekündiget hatte: Non hic (Grætzii nempe) sed alibi, Romæ videlicet cremaberis, hic vero, ut rebellio damnaberis: So führeten sie mich für das öffentliche Hals-Gerichte, und comdemnirten mich auff die Galeren zum Rudern, wobey sie folgende zwey Ursachen angaben: 1) Wegen meines Ungehorsams, weil ich wider die Landes-Fürstlichen Befehle im Lande Steyer verblieben, darinnen geprediget, und die Sacramenta ausgetheilet, wodurch ich vielen Leuten Ursache zur Rebellion und Auffruhr gegeben. 2) Weil ich auch in meiner Gefangenschafft viele ärgerliche und trotzige Reden solte geführet haben. Diese trotzige Reden nun, hätten darinnen bestanden, daß ich zuweilen, wenn es meine Widersacher mir zu nahe legten, den höllischen Vater Pabst, den Anti-Christ, für den zarten Ohren derer Papisten genennet, und die Artickel unseres Christlichen Glaubens, nach den geringen Gaben, die mir GOtt in dieser Noth verliehen, aus und mit GOttes Wort vertheidiget. Das, wegen meiner Condemnation auff die Galeren, ergangene Hoch-Fürstl. Mandat, lautete folgender Gestalt:

Von der Fürstlichen Durchleuchtigkeit, Herrn Ferdinand, Ertz-Hertzogen zu Oesterreich, Unsers Gnädigsten Herrns, wegen denen von Grätz hiermit gnädigst anzuzeigen: Obgleich ihre Fürstl. Durchl. befugt wären, dasjenige gegen den allhie verstrickten *Paulum Odontium*, Sectischen Prædicanten fürnehmen und exequiren zu lassen, was Urthel und Recht mit sich gebracht, zumal, weil er sich auch gar in seiner jetzigen Verhafftung vieler ärgerlichen bösen

Re-

Reden vernehmen lassen, aus welchen dann so viel desto mehr sein **beharrlicher Trutz wahrzunehmen**: So haben sich doch ihre Fürstliche Durchlauchtigkeit, aus angebohrner Oesterreichischen Güte und Sanfftmuth, und auf die, von einer ehrbaren Landschafft Steyer und anderer fürnehmen Personen, fürgebrachte Intercessiones, Genädigst resolviret, das ihm das Leben gefristet, und, das ergangene Urtheil zum Schwerd auffgehaben seyn solle. Damit sich aber andere seines gleichen trotzige und ungehorsame Verächter und Widersetzer der hohen Obrigkeit billiger massen zu spiegelen: So wollen Ihro Fürstl. Durchl. ihme, Odontio, eine extraordinaire Bestraffung, zur Buß-Würckung seiner hohen Verbrechung aufferlegen, wie sie ihn denn hiemit auf die Galleen zum rudern, condemniret haben wollen. Datum **Grätz**, den 29 Julii, An. 1602.

Nach Verlesung dieses Urtheils, bate ich den versammleten Rath, er wolle mir erlauben, etwas für der gantzen Versammlung, so dieses Urtheil mit angehöret hätte, zu reden. Der Stadt-Richter wolte mir anfangs solche Freyheit zu reden nicht erlauben. Als er mir aber solche doch noch concedirete: redete ich folgender Gestalt zu der Versammlung: Es wäre für etlichen Wochen ein Urtheil über mich zum Schwerdt, mir publiciret, solch Urtheil auch von der Landes-Fürstlichen Obrigkeit approbiret worden, wie sie solches alle mit einander nicht leugnen könten. Es wäre demnach mein Begehren, solch über mich erkandtes Urtheil an mir zu exeqviren, ich sey willig und bereit, solches gedultig, um des lieben Evangelii willen, zu leiden. Daß man mir aber meinen Ungehorsam so hart auffrückete, darwider bezeugete ich öffentlich für der gantzen Versammlung, daß ich als ein Christ schuldig gewesen, GOtt im Himmel mehr zu fürchten, und zu gehorchen, denn den Menschen. Ich sey in meinem Amte meinem lieben GOtt gehorsam gewesen, solte ich nun hierüber der Landes-Fürstlichen Obrigkeit ungehorsam geworden seyn, so wolte ich solches dem lieben GOtt empfehlen, der würde mir schon den Gehorsam, den ich ihm geleistet, wo nicht in diesem, doch endlich in jenem Leben, aus Genaden reichlich vergelten. Hierauf gab mir der Stadt-Richter zur Antwort: Dieses letztere Urtheil sey nicht von ihnen über mich gesprochen worden; sondern es habe es ihnen die Regierung, und die Inqvisition zugeschicket, derowegen sie demselben müsten nachkommen. Hiermit nun hatte ich meinen endlichen Bescheid. Hierauf fanden sich alsbald etliche von des Hohenpriesters Knechten aus der Inqvisition, welche mich in die Eisen schmiedeten, auf einen Wagen setzeten, und zu meiner Abführung Anstalt machteten. Es kamen vorher viele Bekandte und gute Freunde, welche mit vielem Weinen und Heulen von mir beweglichen Abschied nahmen, und ich wurde endlich mit **acht Soldaten begleitet**, dreyßig Teutsche Meilweges, und zwar biß auf **Ober-Laubach**, auf einer Kutschen in Ketten und Banden geführet,

und allenthalben gleichsam zum Triumphe, durch die Städte, Flecken und Dörffer, zu einem Schau-Spiele ausgestellet. Weilen aber, von Ober-Laubach aus, ein ohnmöglich Ding ist, mit Wägen in Italien zu reisen; In dem die Pässe so enge und böse sind, daß an manchen Orten kaum ein Pferd fortkommen kan: So musten meine Hüter aus Noth mich an denen Füssen von meinen eisernen Banden loß machen, damit ich zu Pferde sitzen und reiten konte. Es ritten also ich und der Fourier; Die übrige Soldaten aber giengen zu Fuß, theils forne theils hinten, dergestalt, daß sie mich recht wohl eingeschlossen hielten. Und so kamen wir in guter Ordnung den fünfften Augusti, an einem Montage, zu Senosetzt an, welches damals ein kleines wohlverwahrtes Städtgen, auf den Welschen Grentzen war, und zwar drey Meilweges von Triest, dem portu maris Adriatici, gelegen. Hieselbst solte ich dem Bischoff dieses Ortes zugestellet, hernach auffs Meer gesetzt, und der Päbstlichen Heillosigkeit überlieffert werden. Aber was geschicht? Der ewige getreue GOtt, der zuvor nicht wolte, daß ich durch Menschliche Hülffe und Intercession solte loßgemachet werden, der kömmt eben zu der letzten Stund, da nun alle Menschliche Hülffe und Rettung aus und verlohren war, und erweise auch hier recht, daß es hiesse: Ubi definit humanum auxilium, incipit divinum, und zwar ohne allen Zweiffel darum, damit aller Ruhm, Preiß und Ehre, nicht denen Menschen; sondern einig und alleine der Göttlichen Allmacht möge zugeschrieben werden, wie denn auch GOtt der HErr gewißlich an mir seine wunderbahre Rettung darum erweisen wollen, daran ein Exempel zu nehmen, wie ein andächtiges Gebeth doch noch zu rechter Zeit erhöret, und, nach GOttes Willen, die Erlöß- und Befreyung von unseren Feinden erhalten werde. Denn, da wir in obgedachten Städtgen gegen Abend ankommen, und bey dem Richter dieses Ortes zur Herberge eingekehret waren, führeten mich der Fourier und die andere Soldaten, mit grosser Gewarsamkeit in das obere Zimmer des Hauses, und hüteten mein daselbst biß zum Nacht-Essen, unterdessen warteten die anderen der Pferde im Stalle. Wie nun alles allenthalben bestellet und verrichtet war, und man nun jetzt den Tisch bereiten und Essen auffragen wolte, nöthigte mich die Natur, in den Hof zu verlangen. Der Stecken-Knecht gieng mit mir, meiner zu hüten. Da wir nun hinunter in das Hauß kahmen, zeigete mir der Stecken-Knecht einen gewölbeten Stall, in den ich gehen solte. Er trat aber für die Stall-Thür, also, daß er, beydes die Stall- und Hauß-Thür gleichsam in Händen habend, mich observiren konte. Zudem, so war auch die Stadt schon verschlossen. Was geschicht ferner? Eben der GOtt, der den Apostel Petrum durch einen Engel aus dem Gefängniß durch die verschlossene eiserne Thüren führen ließ, da Petrus nimmermehr solches verhoffet hätte, eben in der letzten Stun-

de

de und Nacht, da er des Morgens für Herodem gestellt, und vom Leben zum Tod solte gebracht werden, derselbe GOtt erwiese und erneuerte auch an mir dißmal solch Wunderwerck reichlich und herrlich. Denn, da ich gleich des morgenden Tages, den Päbstischen Ketzerbrennerischen Italis solte übergeben und auffs Meer gesetzet werden, da kam GOtt eben mit seinem Heil. Engel des Nachts zuvor, da ich nimmermehr solches hätte hoffen noch glauben können, und führete mich mit Petro **durch alle verschlossene Thür und Riegel.** Denn, da ich vom Stecken-Knechte fürm Stall also bewacht und verwahret wurde, da zeigete mir der Engel des HErrn eine andere Thüre, hinten am Stalle, die von ihr selbst offen stunde. Als ich eiligst zu derselbigen gienge, sahe ich für eine kleine und niedrige Mauer, dabey mir denn einfiel, wenn etwa dieses die Stadt-Mauer wäre: So könte ich mit GOttes Hülffe, dißmal meinen Feinden leichte entrinnen, und mit Paulo, dem heil. Apostel, mich über diese niedrige Mauer schwingen. Ich gieng hinzu, und fande eine kleine Thüre durch diese Mauer. Diese Thür ware ohne Schloß, so, daß ich solche ungehindert auffmachen kunte. Als ich sie aber auffgethan hatte: So wurde ich erst der rechten, grossen und hohen Stadt-Mauer gewahr, daher mir die Hoffnung der Erledigung auff einmal wieder entfallen wolte. Aber, in dieser meiner Angst, zeigte mir GOtt ein kleines Thürgen, auch durch die rechte hohe Stadt-Mauer, welche Thür gantz mit Eisen überzogen und wohl beschlagen, auch, mit einem grossen Riegel, samt einem Schloß an einer Ketten hangend, wohl verwahret war. Nun muste es sich durch GOttes sonderbahre Schickung so fügen, daß auch diese eiserne Thüre und Schloß unversperret war. Derowegen eilete ich, mich durch diese Thüre zu erretten, haussen fande ich einen ziemlichen Fluß oder Bach, durch welchen ich glücklich sprang, und, so geschwinde, als mir möglich war, in den nächsten, nicht weit von der Stadt, liegenden Wald, lieff. Dem Stecken-Knecht werde ich Zweiffels ohne zu lange aussen gewesen seyn, und, da er die erste Stall-Thür aufgethan, und mich auf sein ruffen nicht ersehen noch hören können, wird ers alsbald denen Soldaten angezeiget haben, der Prædicant sey verschwunden, hierüber werden nun diese Krieges-Gurgeln nicht wenig seyn erschrocken. Ich wurde es auch gar bald gewahr, daß sie alle mit Fackeln, Lampen, Stangen, und angezündeten Spänen gelauffen kamen. Weil es aber allbereit Nacht und finster war, dienete ihr Feuer ihnen zum mercklichen Schaden, mir aber zu sonderbahrem Vortheil. Denn, ich sie mit dem Feuer wohl sehen kunte, wo sie hinaus wolten, daher ich mich je länger je weiter von ihnen schluge, weil sie mich im Finstern nicht sehen konten. Dieses Nachjagen und Auffsuchen währete biß nach Mitternacht, als sie mir nun nicht weiter nachsetzeten, legete ich mich auch hin, ein wenig auszuruhen. Des Morgens hatten sich diese meine Verfolger

mit noch mehreren conjungiret, und, sich allenthalben aus- und abgetheilet, dabey hatten sie Bauren und Hunde zu sich genommen, und eileten mir also auf allen Seiten nach, biß sie mir in einem Holtz, da ich das Eisen, welches mir an den lincken Arm geschlagen war, mit einem Stein wieder eröffnen wolte, da sie das Schlagen gehöret, nahe auf den Leib kamen, auch mich schon so weit eingeholet und gesehen hatten, daß vier Bauren allbereit mich anschreyen konten, denn sie über einen Steinwurff weit nicht von mir waren. So lagen mir auch allbereit schon die Hunde an den Füssen, daß ich mich selbiger kaum mit meinem grossen Stocke, den ich zu gutem Glück unterwegens ertappet hatte, erwehren konte. Doch, ich erreichete wieder ein dickes Gebüsche, daß mich also meine Verfolger wieder aus denen Augen verlohren. Weilen nun die Soldaten, die mir nachgejaget, die gantze Nacht hindurch nicht geschlaffen, auch, durch das beständige Nachjagen sich sehr ermüdet hatten: So konten sie für grosser Müde- und Mattigkeit nicht mehr fortkommen. Denn, es wolte der genädige GOtt dasjenige, was er an mir angefangen, zu einem guten und seeligen Ende bringen. Daher wolte er mich nicht in ihre Hände übergeben, ihren Muthwillen ferner an mir zu üben; Sondern sie musten gleichsam mit Blindheit geschlagen werden, damit ich ihnen aufs neue entrinnen könte. Dann, es zeigete mir der liebe GOtt einen sonderbahren Weg, durch einen Acker mit Hafer besäet, in einen dicken Eichen-Wald. Da ich nun fast über zwey Stein-Würffe in vollem Sprung mich in den Wald hinein begeben hatte, wiche ich auf die rechte Hand, wendete mich auch endlich gantz zurücke auf die rechte Seiten des Waldes, eilete hernach über eine kleine Wiesen, und sprang bey drey oder vier Klafftern hoch hinunter in eine Stein-Klufft, woselbst ich zwey gantzer Täge und Nächte unter dem Gestrauch verborgen, und mit dem Schatten der Flügel des Allmächtigen bedeckt und verwahret lag. Zu diesem Sprunge in die Höle, drung mich die grosse für Augen schwebende Gefahr. Denn, ich ware gantz müde und Krafftloß, daß ich also meinen Verfolgern, wenn sie wieder nahe an mich gekommen wären, ohnmöglich hätte entlauffen können. Hätten sie mich nun wieder bekommen, so hätten sie mir entweder das Leben genommen, oder, mir meine Gefangenschafft gewiß noch viel ärger gemachet. Des dritten Tages gegen Abend machte ich mich wieder aus meiner Hölen herfür, und reisete ungegessen und getruncken Tag und Nacht in denen Wäldern, biß auf den zehnden Augusti, da ich die Stadt Laubach von ferne gegen Abend wiederum erblicken konte, dieweil ich aber wohl verspürete, daß meine Verfolger alle Pässe bey dem Schiffreichem Wasser, die Sau genannt, welche durch Krain, nahe an Laubach fliesset, würden eingenommen, und alle gewöhnliche Uberfahrten würden besetzet haben: So muste ich nothhalben an, und neben dem Wasser hinauff über fünff

biß

biß sechs Meilweges gehen, damit ich allen mit Wache besetzten Uberfahrten entweichen und entrinnen möchte. Nun geschahe es nicht ohne sonderbahre Schickung GOttes, daß ein Bauer zu mir kam, der die Teutsche Sprache verstunde, demselben verehrete ich **vier und zwantzig Creutzer**, daß er mir behülfflich seyn solte, über das Schiffreiche Wasser, die Sau genannt, zu kommen. Dieser Bauer nun handelte so ehrlich an mir, daß er mich zu einen anderen Bauren, der zugleich ein Fischer war, führete, und denselben bate, mich gegen ein gutes Trinck-Geld über den Strohm zu führen. Als er nun hierzu nicht abgeneigt war, bothe ich ihm **acht Groschen**, womit er zufrieden war, und mich in der Nacht beym **Monden-Schein**, über diesen ziemlich breiten Strohm, in einem kleinen Kahn überführete. Ich gienge dieselbe Nacht noch etliche Stunden fort, und legte mich endlich unter einen Baum schlaffen. Als ich bey anbrechendem Tage meine Reise wieder antrat, bekam ich durch GOttes gütige Schickung einen Mann zu einem Reise-Gefährden, aus dessen Reden ich zu meiner grossen Vergnügung bald abnehmen konte, daß er ein guter Evangelischer Christ sey. Ich forschete demnach von ihm, wie ich meinen Weg durch die **Oesterreichische Lande** am besten anstellen möchte, worauf er mir gute Anleitung gab, wie ich meine Reise am füglichsten anstellen könte. Er kam hierauff auch von der Verfolgung Evangelischer Christen in der Steyermarck zu reden, und gedachte hierbey auch meiner Person. Als ich das hörete, trug ich kein Bedencken, mich diesem ehrlichen und gut Evangelischem Manne zu erkennen zu geben. Er fiele mir hierauf mit vielen Freuden-Thränen um den Hals, und zeigete mir nachgehends, da er noch etliche Tage mit mir reisete, allerwegen so gute Gelegenheit, daß ich unter GOttes Schutz in der Gesellschafft dieses lieben Mannes, ungehindert über **die höchsten Gebürge** reisen konte, biß mich endlich der gütige GOtt, durch den Schutz seiner heiligen Engel in mein liebes Vaterland brachte, und, unanstößig, wider alles Wüten des Teuffels und seiner Schuppen, meine liebe Geburts-Stadt mich lieffe erreichen. Wie hefftig der Steyerischen Inqvisition auch anderen meinen Widersachern, diese, durch GOttes Genade erhaltene Befrey- und Entkommung, müsse verdrossen haben, solches ist unter anderen aus nachfolgenden Patent, welches sie bey der Landes-Fürstlichen Obrigkeit in Steyer ausgebracht, abzunehmen:

Wir **Ferdinand**, von Gottes Genaden, **Ertz-Hertzog zu Oesterreich**, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kerndten und Krain, nachgesetzten Obrigkeiten, Gerichten, Städten und Märckten, Unterthan und gemein Männiglichen, welchen dieses unser Patent zukömmt, unsere Genade. Und ist euch sonder Zweiffel unverborgen, welcher Gestalt sich ein Sectischer Prædicant, mit Nahmen *Paulus Odontius*, nechst bey unser Haupt-Stadt **Grätz**, zu **Waldstein**, wider

unser ingemein ausgegangene Mandate, ja an ihn und seine Receptatores, mehrfältige gemessene ernstliche Landes-Fürstl. Befehlich, Vermahnung und Warnungen, ins vierdte Jahr, nicht alleine uns zu sonderm Trutz sich auffgehalten; Sondern und als wir so gar unserer Lands-Fürstlichen Mandaten merckliche Verschimpffung bey ihm gespüret, zu mehrer der Sachen Effectuirung unsere Commissarien mit einer Gvardia dorthin abzufertigen, gedrungen worden, wider unsere Leute er, Odontius sich selbst persönlich und thätlich gesetzt, darzu auch andere unsers Landes Inwohner zum Widerstand, Auffruhr und Handanlegung gereitzt und angemahnet, wie dann solches im Werck geübt, und etliche der Unserigen, durch ihn Odontium, und seine Complices beschädiget worden. Nun ist gleichwohl ermeldter Odontius um solcher seiner Rebellion willen, **durch Urthel und Recht zum Schwerdt** *condemnirt*, aber auf eingekommene unterschiedliche Intercessiones, solch Urthel mit der Straffe der Galleen gemildert worden; Inmassen wir ihn denn zu dem Ende, hinein nach **Triest** zu führen, Befehl gegeben, welcher Odontius aber, wie uns fürkommt, aus der Custodia derer Soldaten, die ihn begleitet, listiger Weise ledig solle gemacht seyn, und die Flucht genommen haben, welches zu **Senosetzsch** in dem Wirths-Hause sich begeben hat. Damit aber nun ermeldter Odontius zu der wohlverdienten Straffe gebracht, und dißfals, anderen zum Exempel der gebührende Ernst vorgewendet werde: So ist an euch alle und jede obgemeldt unser genädiger und ernstlicher Befehl, daß, wo ihr nehmlich besagten Odontium, der sonst von Person **mittelmäßiger Länge**, ungefehr **biß in die fünff und dreyßig Jahre** seines Alters, **im Haar und Barth licht und falbicht**, erfragen und bekommen könnet, darauff ihr denn mit allem Fleiß bedacht seyn sollet, daß ihr denselben stracks einziehen, wohl verwahrlich anhalten, und uns solches eiligst berichten wollet. Und wo auch jemand betreten oder ausgemachet würde, der solchen Odontium heimlich auffhielte, oder Unterschleiff gäbe, und, auf dieses unseres Parent, denselben nicht offenbahren würde, der soll in unsere Ungenade, auch Leib, Gut, und Lebens-Straffe ipso facto, eben wie er hat sollen ausstehen, gefallen seyn. Derjenige auch, so ein solches, wo nemlich der gedachte Odontius zu finden sey, oder, sich auffhalte, uns mit Grunde anzeigen würde, zu einer Verehrung und pro præmio **fünff hundert Thaler am baaren Gelde**, alsbald zu empfahen haben. Er auch für seine Person, nemlich der Ausspäher, nicht geoffenbahret werden solle. Dem allen nach, wollen wir uns von euch, dem so obstehet, gehorsame Vollziehung und gebührenden Fleißes Fürkehrung versehen. Gegeben in unser Stadt Grätz, den 16. Augusti, An. 1602.

Ferdinand.

Ad mandatum Archi-Ducis proprium.

Adam Kniebenick.

Was

Was die in diesem Mandat mir auffgelegte Beschuldigungen anlanget, daß durch mich und meine Complices, einige von der Fürstl. Militz beschädiget worden: So ist mir hievon nichts bewust, als, daß zu **Waldstein** bey ihrem horrenden Schiessen und Werffen, einige grosse Ziegeln herab gefallen, und dieselben, doch ohne Beschädigung, zu Boden geschlagen, wie ich solches schon oben erwähnet. Was aber die mir angeschuldigte Auffruhr anlanget: So ist oben bereits solches widerleget worden. Im übrigen wird ein jeder aus dem gantzen Context dieses Mandats leichte ersehen können, daß ein Jesuitischer Stylus darinnen sey, und, daß solches von denen Jesuiten sub- & obreptitie erpracticiret worden. Dieses Patent nun, wurde allenthalben im Lande **Steyer, Kerndten und Crain** öffentlich angeschlagen, worbey ein jeder frommer Christ, den unersättlichen Haß und Blut-Durst der Steyerischen Inquisition sattsam wird erkennen können, weil dieselbe so begierig gewesen, reine Evangelische Lehrer und standhafte Bekenner, **mit grossem Gelde wiederum zu lösen und zu bezahlen, damit sie nur getrachten, ihr Müthgen an mir zu kühlen, und mich wieder in ihre mörderische Wolffs-Klauen zu bekommen.** Doch hat es dem gütigen GOtt, der mich von diesen meinen Feinden so gnädig erlöset hat, gefallen, daß die Jesuiten und andere meine Verfolger niemals nöthig gehabt, so vieles Geld für meinen Kopff zu bezahlen. Hierbey verehre ich in tiefster Demuth die gerechtesten Gerichte GOttes, welche er über diejenige Rotte ergehen lassen, die mich auf die Galeren bringen sollen, und welchen ich so glücklich entwischet. Denn, wie dazumal auch in denen öffentlichen Zeitungen gemeldet wurde: So sind diejenige Krieges-Gurgeln, welche mich auf dem Wege als die zugegebene Wache begleitet, und mir allen nur ersinnlichen Spott und Tort angethan hatten, selbst in das Gefängniß geworffen, und übel tractiret worden. Ja, der Fourier, welcher sie commandiret, ist zweymal auf die Reck-Leiter gespannet und torquiret worden, weil er in Verdacht kommen: er habe mich gerne echapiren lassen. Er ist auch selbst dahin, wohin er mich führen wollen, nemlich auf die Galeren condemniret worden, doch letzlich auf der Bar-Füsser Mönche ihre eingelegte Fürbitte, wieder loßgekommen, und aus denen dreyen Fürstenthümern, Steyer, Kerndten und Crain, verwiesen worden. Dieses wäre also kürtzlich die eigentliche und warhaftige Geschichte, was sich mit mir bey meinem **Predig-Amt** in der **Steyer-Marck** mit meiner **Gefangenschaft**, und daraus **erfolgten Erledigung, begeben und zugetragen**, worbey ich noch dieses erinnere, daß mich mein gutes Gewissen von denen Beschuldigungen meiner Feinde, als, wenn ich durch mein Lehren und Predigen, Auffruhr erregen wollen, völlig frey spricht. Denn, ich niemals gelehret, dasjenige der

hohen

hohen Obrigkeit, was derselben als einer Obrigkeit gebühret, zu entziehen oder zu wegern; sondern ich habe vielmehr meine Zuhörer in öffentlichen Predigten vermahnet, sich in der damaligen gewaltsamen Verfolgung nicht aufrührisch zu erzeigen, wenn schon auch Haab und Gut, Leib und Leben bey der Erkentniß des lieben Evangelii solte gelassen werden, sie meine Zuhörer, solten als Christen gläuben, ihren Glauben bekennen, und darüber nach dem Willen GOttes leiden, was er über sie nach seinem sonderbahren Rath und Willen beschlossen. Das aber bekenne ich, will es auch nimmermehr leugnen, daß ich meine Zuhörer fleißig und treulich gewarnet, auch jederman heimlich und öffentlich sämtlich und sonderlich vermahnet, daß sie dem unbillichen, unchristlichen und gottlosen Zumuthen und Begehren der ruchlosen Päbstlichen Inquisition, nicht gehorchen und folgen solten. Letzlich muß ich noch dieses gedencken, daß ich nach meiner Erledigung in meinem Vaterlande, der Marck-Grafschafft Meissen, wiederum in das Kirchen-Ministerium befördert, und, **Pfarrer zu Odern**, geworden. In welchem Amte ich auch allezeit treulich und redlich mich gehalten, und meinem lieben GOtt Lebens-lang für meine **wunderbare Erlösung**, hertzlich gedancket habe.

Robertus **Barns.** Ich habe euch, werthester Odontie, mit grosser Verwunderung zugehöret, daher ich auch euren Discours kein eintzig mal interrumpiret. Ihr habt freylich hohe Ursache gehabt, GOtt allezeit hertzlich zu dancken, daß er euch aus eurer Gefangenschaft so **wunderbarlich** gerettet. Inzwischen dancke ich auch noch meinem GOtt, daß er mich gewürdiget, die Warheit des heiligen Evangelii, und der Protestantischen Religion, wie ihr nun bald hören werdet, mit meinem Blute zu versiegeln. Doch, erlaubet mir vorher, zu fragen, ob ihr keine Schrifften durch den Druck publiciret?

Paulus Odontius. Ich habe eine ausführliche Relation, von meiner Gefangenschaft und Erledigung, ediret, welche Anno 1603. zu Leipzig, zum vierdten mal, unter folgendem Titul ans Licht kommen:

Kurtze und warhaftige Historische Erzehlung: wie und welcher Gestalt, *Paulus Odontius*, **gewesener Evangelischer Prediger zu Waldstein in Steyer-Marck, wegen der Lehr und Predigt des heiligen Evangelii, von der Grätzerischen** Inquisition **gefänglich eingezogen, auch um desselben standhaftigen Bekentniß zweymal zum Tod verurtheilet; aber durch Göttliche Hülffe allein wiederum aus der Feinde Hände und Banden, wunderbarlicher Weise, loß und ledig worden. Alles wie es sich in der That begeben, und in Warheit zugetragen, beschrieben, von ihme selbsten,** *M. Paulo Odontio*, **ietziger Zeit Pfarrern zu Odern. Leipzig, in Verlegung Micha-**

chaelis Rothen, Buch-Händlers in Kemnitz, zum vierten mal in Druck aufgelegt. Gedruckt bey Michael Lantzenberger, *Anno M. D C. III.* Nun, mein lieber Barns, ich bitte, mir nuhmero auch eure Historie, aufrichtig zu erzehlen.

Robertus Barns. Damit will ich euch von Hertzen gerne willfahren. Ich bin von Geburt ein Engeländer, und lebte um die Zeit, da in Teutschland, und zwar in Sachsen zu Wittenberg, das Licht des heiligen Evangelii von neuem aufzugehen anfieng. Als nun der Ruff davon auch nach Engeland erscholle: So bekam ich eine grosse Begierde, solches aus dem Munde derjenigen Lehrer zu hören, welche bey uns in Engeland so sehr wegen ihrer warhaftigen Evangelischen Lehren gerühmet wurden. Ich begab mich daher nach Wittenberg, und hatte daselbst das Glücke, daß ich zu dem seligen Luthero ins Haus und an Tisch kam, da ich denn die schönste und recht erwünschte Gelegenheit hatte, von diesem theuresten Lehrer die Grund-Sätze der Evangelischen Religion, zu fassen. Als ich nun wiederum zurücke nach Engeland kame, fienge ich gar balde an das Evangelium darinnen zu predigen. Solches aber machete bald ein solches Aufsehen, daß es für den damaligen König in Engeland, Henricum VIII. kam. Dieser ließ mich für sich fordern, und, weil es eben um die Zeit war, daß er sich selbst zum Pabste über Engeland machen wolte, tractirete er mich sehr gelinde. Weil er aber auch zu gleicher Zeit fürhatte, seine rechtmäßige Gemahlin, Catharinam zu verstossen, und sich mit der Anna von Boulen, zu vermählen: So fragte er mich unter andern auch: Was ich von dieser Ehe-Scheidung und vorhabenden neuen Vermählung hielte? Als ich nun mit dem heiligen Johanne ungescheut sagete: Es ist nicht Recht: So spürete ich flugs, daß sich des Königes Mine gegen mich änderte; indem er mich, an statt einer genädigen Mine, gantz zornig ansahe, und mir befahle wegzugehen. Er schickte nachgehends etliche von seinen Ministris und Bedienten an mich ab, welche gegen grosse Versprechungen versuchen solten, ob sie mich dahin bringen könten, das Königliche Unternehmen zu approbiren. Als ich aber beständig dabey bliebe, daß solch Unternehmen des Königes unrecht, und unbillig, ja recht sündlich wäre: So wurde er gegen mich so zornig, daß er mich allenthalben als einen Ertz-Ketzer anschwärtzen liesse, wodurch ich denen Verfolgungen derer Papisten gäntzlich Preiß gegeben wurde. Diese nun brachten es gar balde dahin, daß ich ins Gefängniß geleget, und ein Process wider mich formiret wurde. Es wurden hierauf allerhand Beschuldigungen erdacht, wormit man mich dergestalt zu graviren suchte, daß ich dadurch als ein Ertz-Ketzer möchte condemniret werden. Als ich nun unterschiedliche Lügen und falsche Anklagen, welche meine Verfolger wider

mich fürgebracht, erfuhre; So befande ich für nöthig mein Glaubens-Bekänntniß schrifftlich auffzusetzen, welches in folgenden Puncten bestunde:

1) Daß ich glaubte, daß da sey ein ewiger, allmächtiger und lebendiger GOtt, der Himmel und Erden, und alles, was darinnen ist, uns zu gut geschaffen habe, durch seine allmächtige Weißheit und Gewalt.

2) Daß ein GOtt sey, und drey Personen, des einigen Göttlichen Wesens, gleicher Gewalt und Herrlichkeit.

3) Daß Adam rechtschaffen fromm geschaffen sey, und daß er, und wir alle durch seinen Fall, Sünder sind worden, und dadurch dem Tod, der Vermaledeyung, Teuffel und Höllen unterworffen.

4) Daß sich GOtt von Anbeginne des Menschlichen Geschlechts, aus lauter Barmhertzigkeit angenommen, und ihm Erlösung und die Seeligkeit habe zugesaget.

5) Daß GOttes Sohn zu unserer Erlösung und Seeligkeit sey Mensch geworden, und, daß er empfangen sey von dem Heil. Geiste, und gebohren von Maria, der gebenedeyeten, und stets bleibenden Jungfrauen.

6) Daß Maria die Jungfrau, JEsum Christum empfangen und gebohren habe, ohne Erkänntniß und Willen eines Mannes.

7) Dahero derer Wieder-Täuffer Opinion gantz falsch und irrig sey, wenn sie lehren: Daß der HErr Christus, weder Fleisch noch Blut von Marien soll empfangen haben; Dargegen uns die Heil. Schrifft klar und deutlich lehre: Daß JEsus Christus warhafftiger GOtt und Mensch wäre, der unter den Menschen, doch ohne Sünde, in der Welt, als ein ander Mensch gelebt, gepredigt, und den Willen seines Vaters verkündiget hatte.

8) Daß er endlich verurtheilet zum Tode, und am Creutze den Tod erlitten hätte.

9) Daß der HErr JEsus Christus durch seinen Tod, das Menschliche Geschlecht, mit GOtt dem Vater versühnet, und daß er, durch sein theurbares Blut, für unsere Sünde vergossen, alle unsere Schuld und Straffe weggenommen hätte, daß also das Verdienst Christi uns Menschen zu gute käme, und durch solches unsere Erlösung und Gerechtigkeit für GOtt erhalten würde.

10) Daher in dieser Welt nichts wäre, dadurch wir gerecht und seelig werden könten, denn allein durch das einige Leiden JESU CHristi, unseres HErrns, der alleine bey GOtt für uns genug gethan. Bey diesem Articul contestirete ich vielmahl, daß ich mich alleine auf das Verdienst JEsu Christi, meines Heylandes, verlassen wolte, nicht zweiffelende, ich würde dadurch aus Gnaden, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben bekommen.

11)

11) Nachdem aber mir und meines gleichens deßwegen vorgeworffen würde, daß wir gute Wercke verwörffen: So rieff ich in diesem Articul, GOTT zum Zeugen an, daß ich nebst der Lehre, von der Gerechtigkeit des Glaubens, auch stets gelehret hätte, daß man gute Wercke thun, den Glauben darinnen üben, und solchen damit beweisen müste.

12) Von der Heil. Tauffe hielte ich, daß solche GOttes Ordnung und Sacrament, und zur Seeligkeit nöthig sey, darbey rieffe ich abermal GOTT zum Zeugen an, daß ich es nie mit denen Wieder-Täuffern gehalten hätte, und, daß ich gantz unschuldig für einen Wieder-Täuffer ausgeschrien worden.

13) Von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi, hielte ich davor und glaube, daß durch das allmächtige Wort Christi, wunderbarlicher Weise, der warhafftige Leib Christi, welcher von Marien der Jungfrauen empfangen und gebohren worden, im Heil. Abendmahle da sey, so es recht nach der Ordnung Christi gehalten werde.

14) Von denen Heiligen hielte ich, daß alle die heilig wären, die der Heil. Schrifft und Zusagungen GOttes glaubeten, sich an dieselbe hielten, darnach lebeten, dem Worte GOttes folgeten, und in solchem Glauben von dieser Welt abscheideten. Ob aber die Heiligen für uns bitten oder nicht, davon hätten wir aus Heil. Schrifft keinen gewissen Bericht, wenn ich darinnen das geringste hievon hätte finden können: So wolte ich nichts davon verhalten; Das aber hätte ich als etwas gantz gewisses in der Heil. Schrifft gefunden, daß JEsus Christus für uns gestorben, und gen Himmel gefahren sey, wo er zur rechten Hand GOttes sässe, und für uns bitte.

15) Vom Fege-Feuer hielte, daß solches ein pures Gedichte sey, weil die Heil. Schrifft davon nichts wüste.

16) Vom Pabste hielte ich, daß solcher nicht; sondern Christus einzig und alleine, das Ober-Haupt der Kirchen wäre.

Dieses nun ware mein Glaubens-Bekäntniß, worüber ich so steiff und fest hielte, daß nichts in der Welt capabel war, mich davon abzubringen. Als dieses meine Widersacher sahen, daß ich als ein Felß wider alle ihre Anläuffe stunde: So spieleten sie es dahin, daß mir von einer Papistischen *Universität* in Engelland, das Urtheil gesprochen wurde, daß ich als ein Erz-Ketzer solte verbrandt werden. Als mir dieses Urtheil publiciret wurde, sagte ich mit freudigem und getrostem Muthe: Es wäre mir eine sonderbahre Freude, zu vernehmen, daß ich von GOtt so genädigst beruffen wäre, mein Blut und Leben wegen der wahren Lehre des Evangelii zu lassen, und dadurch ein Blut-Zeuge und Märtyrer zu werden. Ehe ich vollends von meinem Tode erzehle: So muß ich noch dieses gedencken, daß

der König in Engeland Henricus VIII. von dem ich oben gedacht, ehe er seine Ungenade auf mich warff, mich nach Wittenberg geschickt, um denen Gottesgelehrten daselbst, seinen Vorsatz, sich vom Päbstlichen Joche loß zu wickeln, zu hinterbringen. Er hatte aber auch mir unwissend, an einige Doctores in Wittenberg, Brieffe mit gegeben, darinnen er sie, was die Ehe-Scheidung mit seiner Gemahlin betraff, auf seine Seite zu ziehen trachtete. Es wärete aber nicht lange, so wurden von ihm einige Brieffe nachgeschickt, worinnen er sich so wunderlich heraus liesse, daß die Wittenbergischen Theologi nicht wusten, wie sie mit ihm dran waren. Sie merckten endlich, daß es, was er von der Religions-Aenderung vorgegeben, nur ein blosser Prætext gewesen, und er darunter nur gesuchet hätte, die Wittenbergischen *Theologen*, zum Beyfall in seiner vorhabenden Ehe-Stands- und Ehe-Scheidungs-Sache, zu bewegen. Inzwischen nun, da ich mich einige Wochen in Wittenberg wegen solcher Affairen auffhielte, promovirete ich in Doctorem Theologiæ. Als ich nun wieder zurücke nach Engelland kam, muste ich erfahren, daß mir der König öffentlich zumuthete: Seine Ehe-Scheidung und vorhabende neue Vermählung, zu approbiren, welches ich aber, wie oben gedacht, ihm gäntzlich abgeschlagen, wodurch der Grund zu meiner darauf erfolgten traurigen Fatalität geleget worden. Doch, ich wende mich wieder zu dem, was meinen erlittenen Märtyrer-Tod betrifft. Als der Tag zu meiner Hinrichtung herbey kam, funden sich allerhand Papistische Pfaffen und Mönche bey mir ein, welche alle ihre falsche Beredsamkeit anwendeten, mich von der erkannten Warheit ab zu bringen, worzu sie sich daher einige Hoffnung machten, weil ich noch jung, und in der besten Blüthe meines Alters war. Als aber alle ihre Persvasiones gantz umsonst und vergebens waren, so wurde ich nachdem alles dazu ware veranstaltet worden, zu dem Platze für London, Schmidtfeld genannt, geführet, um daselbst auf den zubereiteten Scheiter-Hauffen gesetzet zu werden. Unterwegens redete ich viele Leute an, die mir bekandt waren, und welche meine Predigten offte gehöret hatten. Je näher ich zu dem Orte kame, an welchem ich mein oberwehntes Glaubens-Bekänntniß mit meinem Blute versiegelen solte; je beherhter und getroster war ich, dergestalt, daß ich auch nicht einmahl die Farbe darüber änderte. Als ich nun bey dem Scheiter-Hauffen angelanget war, fiel ich auf meine Knie, und betete mit lauter Stimme folgender Gestalt: O ewiger, gerechter, und unsträfflicher GOtt, GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist, einig im Wesen und dreyfaltig in Personen, sey mir armen Sünder gnädig, um JEsu Christi, deines lieben Sohnes willen. O! ewiger lebendiger GOtt, ich armer Sünder bitte dich demüthiglich,

sey

sey mir genädig und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte. Denn ich kan mit meiner Gerechtigkeit für deinem Angesichte nicht bestehen. So ich nichts anderes hätte, dadurch ich zur Seeligkeit Hoffnung hätte, als meine eigene Gerechtigkeit, o so wäre es schlecht um mich beschaffen, und ich müste jetzo ganz Trostloß zum Teuffel fahren. Denn, wenn ich nur die zwey vornehmste Gebote GOttes betrachte, dadurch ich verpflichtet bin, GOTT von gantzem Hertzen, und von gantzer Seelen; und meinen Nächsten als mich selbst zu lieben: So habe ich keines vollkommen halten können, daher ich ewig unter dem Fluche des Gesetzes bleiben müste, wenn meines Heylandes Christi Verdienst mich nicht für GOtt gerecht und ewig seelig machete.

Als ich so betete, fiengen viele Leute so an zu weinen, daß ein Zähren den anderen jagete. Ich wandte mich hierauf zu dem Blut-Richter, oder, denjenigen, der das Hochpeinliche Halß-Gerichte über mich gehalten hatte, und sprach zu ihm: Ich bitte euch, daß ihr den König, meinen genädigsten Herrn, von mir zu guter letzte grüsset, und ihm dabey vermeldet, daß ich für seine Wohlfarth allezeit, und auch noch in meinem Gefängniß geberet hätte, worbey ihr auch dieses sagen könnet, daß ich solches auch jetzo noch, und biß an meinen Tod gethan, und hertzlich noch allhier, an diesem entsetzlichen Orte, da das Feuer schon auf mich wartet, gewünschet hätte, daß GOtt meinen genädigsten Herrn, lange Zeit gesund und bey allem Königlichen Wohlergehen erhalten wolle. Nechst diesem, fuhr ich zu dem Richter fort, bitte ich euch, so hoch ich kan, daß ihr dem" Könige sagen wollet, daß ich ihn im Nahmen JEsu Christi, ermahnen und" bitten liesse, die wahre Christliche Religion, und das Heil. Evangelium," wie er bereits einigen Anfang dazu gemachet hätte, in seinem Königreiche," nach GOttes Wort, weiter auszubreiten, und die falsche Religion, aus-" zurotten. Er solle sich hierbey ja wohl fürsehen, daß er nicht von übel und" widrig gesinneten Leuten, davon abgehalten würde. Ferner liesse ich Ihro" Majestät wohlmeynend ermahnen, auf den heiligen Ehe-Stand wohl Ach-" tung zu haben, und mit Nachdruck zu verhüten, daß forthin niemand mö-" ge gestattet werden, seine Ehe-Frau, ohne genugsame Ursachen zu verlassen," oder von sich zu stossen. Denn, leider! wäre es bißhero gar sehr offte ge-" schehen, daß sich einige unterstanden, ihre Ehe-Weiber zu verlassen, wenn" sie von ihnen nur einiger massen erzürnet worden, oder, einen Mißfallen an" ihnen gehabt, welches klar wider GOttes Wort wäre. Daß auch Ihro" Ma-

"Majestät den Ehe-Stand denen möchte frey lassen, denen es GOtt zuläs-
"set und frey giebet. Ferner, bitte ich euch um GOttes Willen, daß ihr
"dem Könige saget, bey hoher Straffe das verdammliche und höchst sünd-
"liche Fluchen und Schwören, zu verbiethen, und die Verbrecher mit Nach-
"druck zu bestraffen. Denn, fuhr ich fort, ich habe mein Lebtag nirgend ein
"solch Fluchen und Schwören gehöret, als in Engelland, daher ich Ihro
"Majestät, unterthänigst bitten liesse, Einsehens mit Nachdruck zu haben,
"daß solches abgeschaffet würde, wo nicht, so würde der allmächtige GOtt
"solch Laster und Sünde gewißlich nachdrücklichst bestraffen. Als ich dieses
"gesagt, sahe ich einen mir wohlbekandten Mann stehen, zu dem sprach ich:
Meister Popp, ich bitte euch, ihr wollet Meister Erharden grüs-
sen, und ihm sagen, daß ich im Namen GOttes von ihm begehre,
er wolle sein groß Schwören und vieles Fluchen nachlassen, oder
GOtt würde es an ihm und an anderen mit Nachdruck strafen.
„Ferner, fuhr ich fort, saget dem Könige, daß unser Heyland, durch einige hie-
„zu auserlesene Werck-Zeuge, worunter auch ich mit bin, durch unser Lehren
„und Predigen, ihn schon ziemlich zur Erkäntniß der Warheit geführet, daher er
„ja der Päbste, Pfaffen und Mönche falsche Lehren und Superstition, nebst ih-
„rer grossen Heucheley hätte lernen erkennen, und damit bereits umgegangen
„wäre, solche falsche Dinge zu verwerffen und zu verrichten, **wodurch er**
„denn aus einem halben Könige zu einem gantzen gemacht worden,
„indem er nebst der weltlichen, auch die Christliche Gewalt in seinem König-
„reiche erhalten, welche bißhero von dem Pabste usurpiret worden. Hierzu
„ist er nächst GOtt durch unser Predigen gekommen, daß er nemlich dadurch
„eine solche Gewalt bekommen, welche noch keiner von seinen Vorfahren ge-
„habt, **und durch Einziehung vieler Abteyen grossen Reichthum er-**
„**langet.** Weil er auch über dieses von anderen Christlichen Güthern viele
„Revenüen seiner Königlichen Cammer zugezogen: So wäre bey diesen Um-
„ständen von dem Könige **bißhero eines vergessen worden, welches er**
„nicht gethan, ohngeachtet solches GOtt ihm geboten.„ Der Richter,
als er dieses hörete, wurde unwillig, und befahl mir mit einem zornigen Gesich-
te: Ich solte hievon schweigen. Ich aber sagte gantz gelassen: **Ich wolte**
nichts böses; sondern nur so viel sagen: Ihre Königliche Majestät
wolle nur in Genaden, an die arme und Nothdürfftige Leute, die in
seinem Königreiche befindlich wären, gedencken, und ihnen von
denen eingezogenen geistlichen Güthern und Kleinodien hülffe
thun. „Hierauf fuhr ich ferner nochmals fort, und sagte: JEsus Christus,
„mein Heyland, bewahre und regiere den König, und laß ihn lange leben. Ein

„glei-

„gleiches wünsche ich seinem Printzen, daß ihn GOtt wolle behüten und Gna-
„de verleyhen, daß er nach seinem Vater auch möge lange leben, und dasje-
„nige in der Religions-Sache vollenden, das sein Vater angefanget hat,
„Amen.„ Als ich diese Reden geendiget hatte, fragte ich den Richter: Herr Richter! Lasset mich doch sehen die Articul die ihr wider mich habt, last mich doch solche vor meinem Ende hören, damit ich die Ursach meines Todes möge zu wissen bekommen. Darauf antwortete mir der Richter: **Wir im Gerichte haben keine Articul wider euch.** Worauf ich sagete: „Da ihr keine
„Beschuldigungs-Articul wider mich habt: So kan ich wol gedencken, daß
„mich das Parlament wegen meiner Religion verdammet habe. Denn, wenn
„es dem nachgienge: So wäre alles in Engeland schon völlig wiederum Pa-
„pistisch. Doch, ich bin zu sterben bereit, HErr JEsu, sey du mir gnädig.„
Hierauf bath ich das Volck, daß es für mich bitten wolte, dieweil ich noch lebte, denn, hernach würde es zu spät seyn. Ich bate auch hierauf das Volck, daß, wenn ich jemanden etwa erzürnet, oder was zu wieder gethan hätte, man mir solches aus Christlicher Liebe vergeben wolle. So wolte ich auch allen denenjenigen gerne vergeben, welche mir auch etwas zuwieder gethan, insonderheit welche meine Predigten und andere Reden, anders denn ichs gemeynet, ausgedeutet hätten. Endlich sagte ich: „So jemand aus meinen Predigten einigen
„Scrupel bekommen hätte: So solte er noch herzutreten, ich wolte ihm solchen
„benehmen, und ihme meine wahre Meynung, wie ich das, welches jemand
„scrupulös vorkäme, verstanden, anzeigen. Da nun niemand etwas für-
„brachte: So betete ich wieder: Ach! HErr JEsu, sey mir genädig, und allen
„denen, die mich unwissentlich haben verdammet. Ich bitte dich, mein GOtt,
„rechne es ihnen nicht zur Sünde; sondern gib denen, die mich aus Boßheit zu
„einem so schmählichen Tode verdammet, ihre Sünde zuerkennen, und, wenn
„sie solche bußfertig bereuen, so vergib ihnen solche aus Genaden, und verleyhe,
„daß sie sich besseren, und die Evangelische Warheit erkennen. Letztlich bate ich einige Umstehende, den Bischoff Stephanum zu Wincester zu grüssen, und Ihm zu vermelden, daß ich ihm alles, womit er mich beleidiget, und in dieses Unglück gebracht hätte, so vollkommen vergebe, als ich wolle, daß GOtt mir meine Sünden vergeben solle. Ich könne zwar, sagte ich, ihm solches so vollkömmlich nicht vergeben, als GOtt vergiebt; Ich vergäbe es ihm aber doch so klar und gäntzlich, als ein Mensch dem andern vergeben könne. Endlich, waren meine letzten Worte: **HErr, himmlischer Vater! in deine heilige Hände empfehle ich meinen Geist. HErr, himmlischer Vater! sey mir um Christi willen genädig, Amen.** Als ich diese Worte kaum ausgeredet, ergriffe mich das Feuer und der Rauch dergestalt, daß ich davon bald erstickt, und

mein

mein Cörper von dem Feuer verzehret wurde. Solches alles, geschahe im Monath Julio, An. 1540.

Paulus Odontius. Ehrlicher Barns, ihr habt euch in allen Stücken als ein rechtschaffener **Evangelischer Märtyrer** auffgeführet, und mit eurem Heylande, auch mit dem ersten Märtyrer Stephano, für eure Feinde und Verfolger gebeten, euer Gedächtniß wird demnach bey der gantzen Protestantischen Kirchen, ewig im Seegen bleiben. Erlaubet mir hierbey an euch eine Frage zu thun. Wen haltet ihr wol für den ersten Evangelischen Märtyrer, oder für denjenigen, welcher wegen der, von Luthero wieder hervorgebrachten Evangelischen Wahrheit, seines Lebens beraubet worden?

Robertus **Barns.** Die ersten zwey Evangelische Märtyrer, sind am 1. Julii 1523. zu **Brüssel** verbrant worden. Es waren solches **zwey** *Augustiner*-**Mönche**, deren Namen mir ietzo nicht beyfallen wollen. Es kame davon zur selbigen Zeit eine Schrifft heraus, unter folgendem Titul: Historia de duobus Augustinensibus, ob Evangelii doctrinam exustis *Bruxellæ*, die 30. Junii, 1523. Andere aber setzen, wie gedacht, den Tag ihrer Hinrichtung, auf den 1. Julii.

Paulus Odontius. Was sind euch denn, biß auf eure Zeit, noch mehr, für Evangelische Märtyrer bekant worden?

Robertus **Barns.** Zwey Jahre nach obigen wurde der *Henricus Sulphanienſis*, der neulich in hiesigem Reiche seine Fataliräten erzählet hat, nemlich Anno 1525. verbrant. Dem folgte auch zwey Jahre hernach, nemlich 1527. *Leonhard* **Keyser**, der auch würcklich allhier sein Leben und Marter erzehlet hat. Er wurde ebenfals wie vorige verbrant. Eben ein solch trauriges Fatum und und schmählichen Tod muste auch Anno 1529. erleiden: **Wilhelm von Schwollen, Königes Christianen von Dännemarck** *Fourierer*, von dem, zur Zeit seiner Hinrichtung folgende Schrifft bekant wurde: **Articul derer** *Doctoren* **von Löwen, zu welchen Wilhelm von Schwollen, Königes Christianen** *Fourierer*, **Christlich hat geantwort, und daneben eine Christliche Bekentniß gethan, darauf er zu Mecheln in Niederlande verbrant ist,** *Anno 1529.* **des 10. Tags** *Octobris*, **mit einer Vorrede, Johann Bügenhagen Pommer, Wittenberg, 1530. Endlich kame, wie ich euch erzehlet, auch die Reihe an mich.**

Paulus Odontius. Wenn man nun erweget, was nach eurer Zeit für vieles Evangelisches Christen-Blut vergossen worden, und daß noch immer kein Ende, die Rechtgläubige zuverfolgen und zu martern: So muß man freylich auf die Gedancken kommen, daß der fatale Termin herbey nahe, an welchem dem Anti-Christischen Pabstthum, der, hierdurch verdiente Lohn, soll ausgethei-

theilet werden. Im übrigen wäre zu wünschen, daß sich ein gelehrter Protestant, der dem Wercke sattsam gewachsen wäre, bemühete, ein ausführlich Buch zu schreiben, von denen im Pabstthum im Schwange gehenden **Greueln und Absurditäten.** Was die Absurditäten anlanget: So erinnere ich mich, daß ich, da ich noch im Lande derer Lebendigen war, ein altes Buch hatte, welches Anno 1515. mit **Mönch-Schrifft** gedruckt war. Es enthielte fast den gantzen Papistischen Gottesdienst, insonderheit ihre gebräuchliche Gebets-Formulen, ꝛc. Ob nun gleich hierinnen manchmal etwas Gutes vorkam, als: einige Psalmen und die Historie von dem Leiden Christi: So ware doch fast alles übrige mit **Abgötterey** und Absurditäten angefüllet, wovon ich für jetzo nur eines und das andere anführen will. Fol. XCVII. Wird ein Gebet an die Jungfrau Maria angeführet, und der Eingang dazu folgender Gestalt in Lateinischer Sprache, worinnen das gantze Buch geschrieben ist, gemachet: Quicunque hos versus seqventes quolibet die devote dixerit meritis beatæ virginis Mariæ, sine vera penitentia non morietur. Probatum fuit in partibus Aragonie Anno M CCXC. in quodam seculari, qui dictos versus ad honorem virginis, devotione qua poterat, quotidie decantabat. *Accidit ut capite truncato, tota anima in ipso capite perseveraret, quam ad usque plene confessus fuit omnia peccata sua, & absolutionem accepit*, das ist: Wer folgende Verse an einem jeden Tage zu Lobe der Verdienste der heiligen Jungfrauen Marien, betet, der wird ohne Busse nicht sterben. Solches ist probat erfunden worden in denen Theilen des Königreichs Aragonien An. 1290. an einem Weltlichen, welcher diese Verse zu Ehren der heiligen Jungfrauen, mit aller möglichsten Andacht, täglich hersagete. Nun begab es sich, **daß dieser Mensch geköpffet wurde, da denn seine gantze Seele alleine in dem abgehauenen Kopffe so lange bliebe, biß sie völlig alle ihre Sünden gebeichtet, und die** *Absolution* **empfangen hatte.** Dieses kräfftige Gebet nun lautet daselbst folgender Gestalt: Mater digna Dei, *venie via* luxque diei, *sis tutela rei, duxq; comesq; mei.* Sponsa Dei, miserere mei, lux alma diei, digna coli, *regina poli, me linquere noli.* Nixa Deum, *defende reum, mihi dando trophæum.* Me tibi virgo pia: genitrix commendo Maria. Das ist: **Du würdige Mutter GOttes, du Weg der Vergebung und Licht des Tages, beschütze mich armen Sünder, und sey meine Führerinn und meine Gefährtinn. Du Braut GOttes, erbarme dich meiner,** du hohes Licht des Tages, die du werth bist, angebetet und verehret zu werden, **du Himmels-Königinn,** verlasse mich nicht. Die du GOtt gebohren hast, **vertheidige mich armen Sünder, und ertheile mir den Sieg.** Ich empfehle mich dir, du Gottesfürchtige Jungfrau. Ferner stehet Fol. XCII. folgendes: Subscriptam orationem edidit Sixtus Papa IIII. & concessit eam devote dicentibus *coram imagine beatæ Mariæ*

virginis in solo, XI. millia annorum indulgentiarum verarum, das ist: Nachstehendes oder nachbeschriebenes Gebet hat herfür gebracht Pabst Sixtus der Vierdte, und hat allen denenjenigen, welche solches für dem Bilde der Heiligen Jungfrau Marie, an der Sonnen, andächtig beten werden, auf eilf tausend Jahre, warhafftigen Ablaß ertheilet. Dieses Gebets Eingang nun, lautet daselbst folgender Gestalt: Ave sanctissima Maria mater Dei, *regina cœli, porta paradisi, domina mundi,* das ist: Sey gegrüsset, du allerheiligste Maria, du Mutter Gottes, du Himmels-Königinn, du Thüre zum Paradiese, du Zerstörerinn der Welt. Ferner Fol. XCIII. b. stehet folgendes: Oratio perpulchra ad virginem gloriosam Mariam, ad quam Celestinus Papa *CCC. dies indulgentiarum legentibus contulit.* Das ist: Ein überaus schönes Gebet an die Glorreiche Jungfrau Mariam, zu welchem der Pabst Celestinus, dreyhundert Tage Ablaß, denen, so es lesen, ertheilet hat. Das Gebet selbst lautet im Anfange also: Ave *mundi spes Maria,* ave mitis, ave pia, ave *plena gratia, omnis boni copia,* ave virgo mater Christi, tu quæ sola meruisti, esse mater sine viro, & lactare more miro. *Angelorum imperatrix, peccatorum consolatrix, consolare me lugentem, in peccatis jam fetentem. Consolare peccatorem, & ne tuum des honorem, alieno aut crudeli, precor Te regina cœli.* Me habeto excusatum, apud Christum tuum natum, *cujus iram expavesco, & furorem pertimesco,* nam peccavi sibi soli, o Maria virgo noli, esse mihi aliena, *gratia cœlesti plena. Esto custos cordis mei, signa me timore Dei, confer vitæ sanitatem, & da morum honestatem, da peccata me vitare, &, quod justum est amare,* &c. Das ist: Sey gegrüsset Maria, du Hoffnung der Welt, sey gegrüsset du sanfftmüthige, gottseelige und Genadenvolle Jungfrau, du Menge alles Guten, sey gegrüsset Jungfrau, du Mutter unseres Heylandes, du, die du alleine verdienet hast, eine Mutter zu seyn ohne Mann, und ein Kind zu seugen auf wunderbare Art. Du Keyserinn der Engel, du Trösterinn derer Sünder, tröste mich traurigen, der ich jetzo in meinen Sünden stincke. Tröste mich Sünder, und gib deine Ehre keinem Fremden oder grausamen. Ich bitte dich, Himmels-Königinn, entschuldige mich bey Christo, deinem Sohne, für dessen Zorn ich erzittere, und seinen Grim fürchte. Denn, ich habe ihm alleine gesündiget, o heilige Jungfrau du wollest mir nicht zuwider seyn, die du voller himmlischen Genade bist. Sey doch eine Behüterinn meines Hertzens, und bezeichne mich mit der Furcht GOttes. Gib mir in meinem Leben Gesundheit, und erbare Sitten, verleyhe mir, die Sünden zu meiden, und, was recht ist, zu lieben.

Robertus Barns. Es kan freylich daraus ein jeder sattsam die Abgötterey erkennen, welche mann im Pabstthum mit der Heil. Jungfrauen Marien treibet. Mann erkennet hieraus die erschreckliche Blindheit derer Papisten, daß

daß sie unseren liebreichesten Heyland, aus einem Grund stürtzendem Irrthum, für einen grimmigen und zornigen Richter gehalten, für dem sie erzittert und sich gefürchtet, und, aus solchem falschen Wahn ihn fahren gelassen; Hingegen **zum Bilde der Jungfrauen Marien gelauffen**, und daselbst Heyl und Trost gesucht. Doch, fahret weiter fort, aus eurem alten Buche etwas zu erzehlen.

Paulus Odontius. Es will solches für diesesmal die Zeit nicht leiden. Vielleicht gibt es ein andermal mehr Gelegenheit, noch unterschiedliches daraus anzuführen. Für diesesmal will ich nur noch etwas euch zeigen, von der grossen Superstition, welche mann im Pabstthum mit gewissen Billeten treibet, welche für allerhand Malheur dienlich seyn sollen. Es hat neulich jemand aus dem Lande der Lebendigen eines mit gebracht, welches ohngefehr eines Fingers lang, und zwey oder Finger breit, auf welchem sich in einem Kupffer-Stichgen præsentiren **die Heiligen drey Könige**, welche den neugebohrenen Heyland, so auf dem Schoße der Jungfrauen Maria sitzet, anbeten, hinter selbiger stehet Joseph, und bey solchen Figuren, folgende Lateinische und Frantzösische Worte: Sancti tres Reges Caspar. Melchior. Balthasar. *Orate pro nobis nunc & in hora mortis nostræ*; Ces Billets ont touché aux trois testes des saints Roys, a Cologne, ils sont pour les voyageurs *contre les malheurs des chemins, maux de teste, mal caduque, fievres, sorcellerie, toute sorte de malefice, & mort subite.* Das ist: Die Heilige drey Könige, Caspar, Melchior, Balthasar. **Bitter für uns jetzo und in der Stunde unseres Todes.** Diese Brieffgen haben angerühret die drey Häupter der Heiligen Könige zu Cölln, sie sind vor die Reisende, **und dienen wider böse Wege, wider Hauptweh, wider die fallende Sucht, Fieber, wider Bezauberungen, und wider alle Gattungen von Bezauberung, und wider einen geschwinden Tod.**

Als er dieses kaum ausgeredet, kam der Secretarius, der die Correspondentz in das Land der Lebendigen hat, erbrach sein Pacqvet, und lase daraus folgendes:

Secretarius. Die, von dem so genandten Herrn Picander in Leipzig/ fast überall bekandt gewordene Nouvellen, enthalten im 1. Stück, unter anderen folgende Nachrichten:

Die Nachricht, welche jüngst Constantinopel schriebe,
War, daß ein Advocat, der lauter Causen triebe,
Den wohlverdienten Lohn vor Kurtzen hat gekriegt,
Wozu man folgendes merckwürdig beygefügt:
Erst ward Crumpificus den Löwen vorgeschmissen,
Allein er wurde doch von ihnen nicht zerrissen,
Sie rührten ihn nicht an, dieweil kein gutes Haar,
Und überhaupt an ihm kein guter Bissen war.
Drauff liesse der Sultan den schlimmen Advocaten
An einen langen Spieß bey grossem Feuer braten,

Die Glut brach starck genug in Flamm und Funcken aus,
Und ward aus selbigen doch nichts gebratnes draus.
Man ließ ihn endlich gar zur Schinder-Grube schleiffen,
Kein Rabe wolte sich doch nicht an ihm vergreiffen,
Biß daß die Feulniß ihm den Leib von ander nahm,
Woraus ein grosser Schwarm von schwartzen Maden kam.
Allein, als kurtze Zeit nach diesem war vergangen,
So ward das Maden-Zeug zu Ottern und zu Schlangen,
Die haben sich nachdem bald da bald dort zerstreut,
Und stifften in der Welt nur lauter Hertzeleid.

Im anderen Stücke dieser Nouvellen, wird von eben dieser Materie folgendes angebracht:

Ein Todten-Gräber bath hier einen Advocaten
Und einen Medicum zu seines Kindes Pathen;
Allein sie wolten sich zu solchem nicht verstehn,
Er solte, sagten sie, zu seines gleichen gehn.
Der Todten-Gräber sprach: Gar recht, das thu ich eben,
Wir dreye theilen uns in aller Menschen Leben,
Ein Rabuliste nimmt den Leuten Hof und Haus,
Dann schafft der *Medicus* sie gar zur Welt hinaus;
Und wenn sie weder Geld, noch Geist, noch Seele haben,
So krieg ich allererst den Cörper zu begraben.
Ein Advocate bitt um Zänckerey und Streit,
Im Gegentheil der Artzt um Leibes Mattigkeit:
Ich aber, meines Orts, ich bitt um eure Leichen:
Nun saget, ob wir nicht einander alle gleichen?
Ihr machet Krieg und Pest, daraus wird theure Zeit,
Nur wunder, daß ihr zwey drey Landes-Plagen seyd.
Bey allen diesem wird der Leser mercken müssen,
Sie hatten beyderseits nicht gar zu viel Gewissen.
Der *Mediciner* hieß ein Mann der nichts verstand,
Und *Corrumpuntius* war gar ein Höllen-Brand.
Die ächten Medici und treuen Advocaten,
Die hier das Ihrige gewiß rechtschaffen thaten,
Die hielten bey dem Rath, sie zu vertreiben, an;
Doch Unkraut ist ein Ding, das niemand tilgen kan.

Paulus Odontius. Man siehet aus diesen angeführten Versen, daß der Herr Picander ein sehr auffgeweckter und Sinnreicher Kopff seyn muß, auch/ daß er ein gutes Naturel und artiges Temperament zu der Teutschen Poesie habe/ welches freylich die vornehmsten Stücke sind/ welche zu einem excellenten Dichter erfordert werden. Kommet nun zu solchen guten Natur-

Gaben

Gaben eine galante Gelehrsamkeit: So kan ein solcher sich leichte den Primat unter denen Poeten acquiriren, welchen vielleicht der Herr Picander schon affectiret, wie ich aus einigen Umständen abnehmen kan, welche mir von einem Gelehrten, der ohnlängst aus der Welt hier angekommen, erzehlet worden. Nun ist so viel gewiß, daß seine Inventiones und Elaborationes manchmal etwas gantz besonderes haben/welches verursachet, daß ihn schon viele admiriren, doch/ der Herr Secretair beliebe weiter zu lesen.

Secretarius. So ist auch von dem Herrn Picander ein sonderbahr curieuses Hochzeit-Carmen unter folgendem Titul bekandt worden:

EXTRACT
ex
Actis sub D.
Welche vor dem Cammer-Gerichte der Liebe,
Zwischen
Tot. Tit. Herrn Myranders, an einem,
Und
Mademoiselle Lisettens, am anderen,
Und denen sämtlichen männlichen und weiblichen Geschlechts,
ausser der Ehe,
Intervenienten und Adhærenten, am dritten
Theil,
ergangen,
In Budissen aber durch gütlichen Vergleich,
beygelegt und cassiret worden/
In puncto negativæ servitutis in fundo proprio.

Das Carmen an sich selbst lautet folgender Gestalt:

MYrander hatte sich Lisettens Eigenthum
Wie ein mit Recht beschwert und leidend Prædium,
Zu einer Servitut zu brauchen unterfangen,
Und die Turbation gantz öffentlich begangen.
Er machte einen Weg, durch ihrer Augen-Thor,
Und drang in ihre Brust, mit Worten durch das Ohr,
Er suchte seinen Mund auf ihrer Trifft zu weyden,
Und dieses solte sie/ als hierzu schuldig, leiden,
Er exercirte auch noch andre Actus mehr,
Und wagte sich in ihr Gehege, so gar sehr,
Daß, da er Anfangs kaum den Finger nur genommen/
Er schon de facto war, mit gantzer Hand gekommen.
Lisette wuste nicht/ wie ihr geschehen war,
Doch konte sie auch nicht den Nachtheil und Gefahr/
So ihr zum Præjudiz zu drohen schien, verschweigen,
Und resolvirte/ es/ dem Richter anzuzeigen.
Deswegen klagte sie ex Negatoria,
Mit Protestation, cum omni clausula.
Und, unterliesse nicht, bey ihrem Libelliren,
Die Freyheit von Natur zum Grunde anzuführen.

Sie implorirte auch das Richterliche Amt,
Mit Bitte um Ersatz der Schäden insgesammt,
Und daß Beklagter ihr vom Leibe möchte bleiben/
Hiernechst sich sattsamlich zur Caution verschreiben.
Myrander liesse sich hier affirmando ein,
Will aber im Possess manuteniret seyn,
Beziehet sich anbey auf die verjährte Moden/
Erlaubter Servitut. auf fremden Grund und Boden,
Sagt auch, daß Klägerinn sich selbsten præscribirt,
Weil sie das erste mal sich gar nicht opponirt,
Deshalben würde er, verhoffentlich wohl siegen;
Hingegen Contra-Part, in Lite unten liegen.
Das löbliche Geschlecht, der Jungfern hatte nicht/
Von dieser Strittigkeit, so bald etwas bericht,
Als solches ungesäumt, mit gar erzürnter Mine,
In dem Judicio per Syndicum erschiene,
An statt der Vollmacht zog die ein Gestricke für,
Und sagte: Dieser Strumpff, und meine Nadel hier/
Kan alles sonst bey uns am besten debattiren,
Drum muß ich billig mich, darmit legitimiren.
Doch aber fuhr sie fort, geht nimmermehr nicht an,
Daß eine nicht von uns ein bißgen tändeln kan,
Daß gleich ein loser Gast, bey so gestalten Sachen,
Uns, wie zum Possen will/ Gerechtigkeit drays machen.
Ja, räumeten wir auch tacendo etwas ein,
So würden diese doch, so unsre Slaven seyn,
Und denen wir es nur precario vergönnen,
Ein Jus quæsitum nicht deswegen machen können.
Drum leiden wir hinfort dergleichen Eingriff nicht,
Daß man uns so ein Loch in unsre Freyheit sticht (in unsren Frey-Brieff sticht,)
Und wollen uns hiermit gebührend zu moviren,
Lisettens Action, in allen adhæriren.
Myrander wuste sich hier keinen andern Rath,
Als daß er noch die Zunfft der Junggesellen bath,
Sie möchten gleichenfals communem causam fassen,
Und, als ihr Mit-Glied ihn, ja nicht im Stiche lassen.
Sie secundirten ihn, und gaben über diß,
Ein ziemlich Schreiben ein/ in diesen Terminis:
Sie trauten zwar getrost, dem Rechte ihrer Sachen,
Und liessen sich drum nicht, die Hosen enge machen/
Denn, ihr Befugniß sey undencklich hergebracht,
Schon Adam habe es. Der Eva so gemacht,
Daß, da sie A. gesagt/ auch B. hat müssen sagen,
Und ihn niemals verlangt, deshalben anzuklagen;
Doch müsten sie dißmal, vor ihren guten Freund,
Von dem sich Gegen-Theil turbirt zu seyn, vermeynt,
Quam solennissimè hiermit interveniren/
Und sich ihr klares Jus, in allen reserviren.

Even-

Eventualiter so wolten sie anbey,
Den wohlbekanten Punct, ob man auch schuldig sey/
Denselben der uns liebt / hinwiederum zu lieben,
Den losen Mädgen tieff in ihr Gewissen schieben.
Als man die Acta nun, hierauff inrotulirt,
Und in den Schöppen-Stuhl / nach Amors-Hoff spedirt,
So ist, wie folgen wird, von dem gelehrten Orden/
Cum Rationibus vor Recht gesprochen worden:
Beklagter wird so wohl / als die ihm adhæritt,
So lange in Possess vel quasi maintenirt,
Biß Jungfer Klägerin und Intervenienten,
Ein andres / wie zu recht gebührt, erweisen könten.
Der eine Theil ergriff hierüber Läuterung/
Und hatte auch dabey Gravamina genung;
Jedoch ward unverhofft derselben renunciret/
Und nach gesetzter Art in Güte transigiret:
Lisette übergab ihr freyes Ritter-Guth/
Mirandern ohne Zwang / mit solcher Servitut,
Daß sie darüber zwar directe maitre bliebe/
Doch ihm das utile Dominium verschriebe,
Vornehmlich räumte sie den freyen Durchgang ein/
Sie wolt' auch den Prospect zu gönnen schuldig seyn/
Das Stillicidium auf ihre Kosten leiden/
Ingleichen / oneris ferendi, sich bescheiden/
Darneben hätte er, bey Tage und bey Nacht/
Ein Tignum Comme il faut, zu immittiren Macht.
Sie wolte auch gar gern von seinem Schäffgen leiden/
Auff ihrem Wießgen sich, nach Appetit zu weyden.
En fin! Sie stellte ihm / Jagd / Mühle / Fischerey/
Wald, Felder / Berg und Thal / zu seiner Nutzung frey.
Und / hätte etwan noch ihr Fundus andre Gaben/
So solte er davon / den Usumfructum haben.
Myrander überließ sein Patrimonium,
Hievor reciproce, ihr als ein Eigenthum/
Zum Zeugniß, daß er ihr zu Dienste wolte leben/
Gab er ihr noch darzu den Schlüssel auffzuheben/
Sein Hertz / so ihr vorlängst zur Hypothec verhafft,
Verband sich steiff und fest zu solcher Nachbarschafft.
Er wolte nemlich nie / auff fremden reinen pflügen;
Hingegen auch ihr Feld nicht lassen Brache liegen/
Und, auf so nette Art ward der Vergleich gemacht/
Man hätte ihn alsdenn auff Pergament gebracht,
So wohl mit eigner Hand, als Zeugen unterschrieben,
Allein, das Siegel war an Mäulern kleben blieben.
Hierwieder wende nun nicht jemand etwas ein/
Denn diß Procedere schiene Legal zu seyn.
Denn / wer in corpore der Liebe hat studiret,
Verstehet wohl, daß sie, besondre Jura führet/

Und

Und ihre Observantz auch inter prædia,
Man nenne sie auch gleich urbana, rustica,
Gar grossen Unterscheid bey Servituten machet/
Und des Justinians Distinctiones lachet/
Das ist so viel gesagt, sie stützet jung und alt/
Den Scepter und den Pflug, charmant und ungestalt,
Per singulare Jus, aus der Raison zusammen,
Weil alle, die verliebt/ nach einem Ziele stammen.
Jedoch, was schwatzt man viel, ist doch der Streit geschlicht,
Ach! jammert dieses euch ihr Advocaten nicht,
Die ihr jetzt ohnedem, bey eurem grossen Hauffen/
Um euer eigen Geld/ fast müst Clienten kauffen/
Denn seht, das liebe Paar vergliche sich so schön/
Daß, möchte auch forthin/ ein neuer Streit geschehn,
So solte doch davon kein Tertius was schmecken,
Als die sie künfftighin zusammen werden hecken,
Zuletzt, hat die Person, so hier die Feder führt,
Und diesen Actum hat so fleißig referirt/
Mit einem Glückwunsch nicht zurücke können bleiben/
Und will nur noch so viel pro voto suo schreiben:
Der Himmel welcher selbst zu obigen Tractat.
Den kräfftigsten Consens bereits ertheilet hat,
Der wolle auch forthin/ ihn also secundiren,
Daß weder Noth noch Tod, ihn möge infirmiren.

Ferner hat er An. 1726. bey einer Hochzeit drey schöne Wiegen-Lieder verfertiget, wovon ich aus dem einen nur die drey ersten Verse, hier anführen will:

1.

Schlaff/ Tochter/ Schlaff,
Und werde wie ein Schaff/
Daß künfftig hin bey jeden Kuß,
Stock-Mäußgen stille halten muß,
Schlaff, Tochter, Schlaff.

2.

Schlaff, Tochter/ Schlaff/
Dein Vater ist kein Graff,
Doch er ist sonst ein feiner Mann/
Der seine Frau ernehren (versorgen) kan,
Schlaff, Tochter/ Schlaff.

3.

Schlaff, Tochter/ Schlaff,
Vexier die Büffgen brav,
Laß sie, wenn sie, auf Heyrath gehn/
Fein lange vor der Thüre stehn,
Schlaff/ Tochter, Schlaff.

Robertus Barns. Obiges Hochzeit Carmen ist gewiß sehr ingeniös. Und, ob es gleich etwas ärgerlich scheinet: So ist doch nicht zu besorgen, daß etwa die Jugend dadurch möchte geärgert werden. Denn, es kan solches keiner verstehen, er habe denn schon gute Fundamenta in Jure geleget. Wer aber schon gute Fundamenta in Jure geleget hat, von dem ist allezeit die Præsumption, daß er ad annos discretionis gekommen. Ein solcher aber wird wohl aus einem so artigen Gedichte kein Aergerniß nehmen. Was die Verse aus dem Wiegen-Liede anlangt: So scheinet es zwar Anfangs/ daß es etwas gar einfältiges sey, wenn ein renommirter Poet auf solche Kleinigkeiten verfält. Doch, steckt auch hierinne eine Kunst, daß man auch in solchen Dingen einen convenablen Stylum treffe, welches auch in diesem Wiegen-Liede, geschehen ist. Doch es ist Zeit/ daß sich ein jeder wieder an seinen Ort verfüge. Lebet demnach wohl/ werther Odontie.

Paulus Odontius. Und ihr gleichfalß/ standhaffter Barns.

SOLI DEO GLORIA!

3. Aug. 1995

80 A 6085

ULB Halle 3
000 388 912

TA → OL
(S.A.6 [illegible])

K

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-475104-p0061-0

Erstes Gespräch
Im dem
Reiche der Todten,
Zwischen
PAVLO ODONTIO,
Gewesenen Evangelischen Prediger, zu Waldstein in der Steuermarck,
Welcher
Wegen seiner ruhmwürdigsten Beständigkeit bey der reinen Lehre des heiligen Evangelii / von denen Papisten aufs euserste verfolget / in ein hartes Gefängniß geleget / daraus wunderbarlich errettet / und endlich Evangelischer Prediger zu Odern im Meißnischen geworden /
Und dem
ROBERTO Barns,
Einem Engelländer,
Welcher
Zu Anfange der grossen Evangelischen Reformation, wegen standhaffter Bekenn- und Vertheidigung deß Heiligen Evangelii von denen Papisten jämmerlich verbrannt worden /
Nebst einem
PRÆLIMINAR-DISCOVRS
Von einigen wunderbaren Propheceyungen / welche theils schon in die Erfüllung gegangen / theils aber künfftig noch sollen erfüllet werden /
Auch beygefügten
Remarquablen Neuigkeiten,
Und darüber gemachten curiösen Reflexionen,
an das Licht gegeben
Von
VERAMANDO.

Franckfurt und Leipzig / Anno 1728.

GLAUCHAU. STOLB. BIBLIOTHEK